DER VOKALISMUS DER MUNDART VON GOLDBACH

Hedwig Haldimann





Der Vokalismus
der Mundart von Goldbach



Inauguraldissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät
der Universität Bern

Vorgelegt
von

Hedwig Haldimann



Heidelberg 1903
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

Von der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professor Dr. Vetter und Professor Dr. Singer angenommen.

Bern, 12. Dezember 1902.

Der Dekan:
Professor Dr. E. Fischer.

Die vollständige Arbeit, von der hier mit Erlaubnis der hohen Fakultät nur ein Teil als Dissertation vorgelegt wird, soll in der Zeitschrift für hochd. Maa., herausgegeben von Otto Heilig und Philipp Lenz, Jahrgang IV (1903), erscheinen.

Vita.

Ich, Hedwig Haldimann von Signau, wurde geboren am 9. Januar 1881 zu Goldbach im Emmental, wo ich die ersten 13 Jahre meines Lebens zubrachte. Ich besuchte zuerst während drei Jahren die Primarschule und dann vier Jahre lang die Sekundarschule. Nach einem längeren Aufenthalt in der französischen Schweiz kam ich nach Bern und trat dort im Frühling 1895 in Klasse III der Literarschule des städtischen Gymnasiums ein. Im September 1898 bestand ich das Maturitätsexamen. Im Oktober desselben Jahres wurde ich an der philosophischen Fakultät der Berner Universität immatrikuliert und da besuchte ich ohne Unterbrechung die Vorlesungen der Herren Professoren Singer, Vetter, Walzel, Woker, Tobler, Brückner, Prächter, Haag, denen ich hier für die genossene Anregung bestens danke, bis zum Frühling 1902, wo ich die Prüfung für das höhere Lehramt mit Erfolg absolvierte. Abgeschlossen habe ich meine Studien im Dezember 1902 mit dem Doktorexamen, gestützt auf die vorliegende Arbeit.

An dieser Stelle sei es mir vergönnt, besonders meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. S. Singer, der mich zum Dialektstudium anregte und mir während der Ausführung dieser Arbeit seinen Rat und seine Unterstützung in hohem Maße zu teil werden ließ, meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Allen andern, die etwas zum Gelingen meiner Arbeit beigetragen haben, sei bestens gedankt.



Inhalt.

Seite.



Einleitung.

Die Mundart, die der vorliegenden Abhandlung zu Grunde liegt, wird gesprochen im Dorfe Goldbach, das auf der linken Seite der Emme in der Kirchgemeinde Hasle gelegen, politisch dem Oberaargau zugeteilt ist, geographisch und sprachlich dagegen dem Emmental angehört. Ihr entspricht im allgemeinen auch diejenige von Lützelflüh, die in Gotthelfs Werken mehr oder minder getreu zum Ausdruck kommt. Die einzige Quelle, auf die das Folgende sich stützt, ist der von mir persönlich im mündlichen Verkehr gesammelte Wortschatz des Dorfes. Da ich dort aufgewachsen bin und während der Ausarbeitung des Folgenden öfter längere Zeit dort zugebracht habe, war es mir möglich, die Mundart in ihren verschiedenen Formen gründlich zu kennen und darzustellen. Wie überall ist auch hier der Einfluß der gebildeten Sprache, die von Schule, Kirche und der Stadtsprache (Burgdorf und Bern liegen in der Nähe und ihre Schulen werden von Goldbach aus häufig besucht) abhängig ist, groß. Zu Grunde gelegt habe ich meiner Ausführung natürlich die Volkssprache, doch durfte ich auch die Sprache der Gebildeten, die hauptsächlich der jüngeren Generation angehört, nicht unberücksichtigt lassen, vgl. z. B. unten (was über Monophthongierung gesagt ist). Der Hauptunterschied ist im übrigen der, daß in der Gebildetensprache die Vokalisierung des *l*, die in der Volkssprache in Gemination, vor Konsonant und im Auslaut eintritt, ausbleibt. Die Orthographie entspricht derjenigen der Zeitschrift, einzelne kleine Abweichungen zeigt die Lauttabelle.

Lautbestand.

Vokale.

i, *ī*; *į*, *į̄*
e, *ē*; *ä*, *ǟ*, *ə*
a, *ā*
o, *ō*
u, *ū*; *ų*, *ų̄*
ö, *ȫ*
ü, *ǖ*; *ų̈*, *ų̈̄*

Diphthonge.

ai, *au*, *aů*, *āi*, *āu* *āů*

e͡i, *eů*, *ēi*, *ēů*

äi, *äů*, *āi*, *āů*

iə, *i̯ů*, *ı̨ů*

ôu, *oů*, *ōů*

uə, *u̯ů*

öi, *ȫi*, *öů*, *ȫů*

ü̯ů.

Die Diphthonge, die monophthongiert werden können, sind mit bezeichnet; wo das *u* als zweiter Bestandteil eines Diphthongs aus *l* entstanden ist, wird es mit *ů* wiedergegeben.

Triphthonge.

üəi

u̯əů.

Konsonanten.

Lenes: *k*, *p*, *t*, Fortes: *k'*, *p'* *t'*
» *χ*, *f*, *s*, *š*, Fortes: *χ'*, *f'*, *s'*, *š'*,
Geminatae: *χχ*, *ff*, *ss*, *šš*
» *m*, *n*, *ŋ*, *l*, *r*, Geminatae: *mm*, *nn*, *ŋŋ*, *ll*
Fortes: *m'*, *n'*, *ŋ'*
r ist stets Lenis.
Affrikatae: *kχ*, *pf*, *ts*, *tš*.

I. Phonetische Vorbemerkungen.

a) Allgemeines.

§ 1.

Die Mundart gehört nicht zu den singenden Mundarten, der expiratorische Akzent fällt gewöhnlich mit dem musikalischen zusammen. Das Tempo ist etwas monoton. Die alten Leute sprechen im allgemeinen sehr langsam und bedächtig, «*ksatslik*», während die jüngeren eine mittlere Geschwindigkeit annehmen.

§ 2.

In der Ruhelage liegt die Zunge ohne Spannung nach oben konvex im Mundraum; die Vorderzunge berührt leicht die Alveolen und liegt mit breitgedrückter Spitze an den Unterzähnen an. Die Muskulatur der Sprachorgane wird ziemlich stark angespannt, besonders die Konsonanten werden straff artikuliert, während bei den Vokalen die weiten überwiegen. Die Lippentätigkeit ist gering.

§ 3.

Die Mundart hat leisen Vokalein- und -absatz; nur bei starkem Affekt kommt hie und da fester vor, z. B. bei dem Ausruf des Ekels

'ä oder bei dem unwilligen *'apa.* in der Negationspartikel *'ə 'ə* (mit fallendem Ton \). Gehauchter Einsatz ist mir nur in der bejahenden Partikel *əʿ ə* (steigender Ton) bekannt.

Zweigipflige Artikulation erscheint in der Mundart überall da, wo ein Langdiphthong entstanden ist aus langem Vokal und vokalisiertem *l* oder *w*, z. B. in *māū* (Mahl), *mǟū* (Mehl), *lōū* (Dummkopf), *plāu* (blau), *krāu* (grau) etc. Die geschleifte Betonung wird der Übersichtlichkeit wegen nicht näher bezeichnet.

§ 4.

Die Silbentrennung geschieht nach Drucksilben.

Kurzer Vokal + Lenis:
šipə = *ši-pə* (Scheibe)
inə = *i-nə* (înhin, hinein).

Kurzer Vokal + Konsonantenverbindung:
hertər = *her-tər* (Komp. zu hart)
aŋkχə = *aŋ-kχə* (Butter).

Langer Vokal + Lenis:
mānə = *mā-nə* (mahnen)
fānə = *fā-nə* (Fahne).

Langer Vokal + Konsonantenverbindung:
kārpə = *kār-pə* (Garbe)
wǒrtər = *wǒr-tər* (Wörter).

Die Verbindung muta cum liquida trennt sich nicht nach kurzem Vokal, also *tsaplə* = *tsa-plə* (zappeln), nach langem Vokal jedoch, also *nītlə* = *nīt-lə* (Rahm), *nātlə* = *nāt-lə* (Nadel).

Bei der Verbindung Vokal + Fortis mit Ausnahme der Explosiva fällt die Druckgrenze in den Konsonanten hinein, wir haben also Gemination und zwar nach langem, sowie nach kurzem Vokal, z. B.:
šlāffə = *šlāf|fə* (schlafen)
maχχə = *maχ|χə* (machen)
wassər = *was|sər* (Wasser)
šīnnə = *šīn|nə* (scheinen)
tə heimmə = *tə heim|mə* (daheim) etc.

Die intervokalen Fortes der Explosiven werden bei der Silbentrennung wie die Lenes behandelt; sie sind nicht Geminaten, sondern werden nur mit größerer Intensität und Zeitdauer artikuliert (vgl. Haldimann, Balsiger, Wäber, Beiträge zur Kenntnis des berndeutschen Verbums, Z. f. hd. Maa., Bd. II, S. 15).

Die Quantität der Vokale.

§ 5.

Die Vokale haben zwei deutlich verschiedene Quantitäten, die als 'lang' und 'kurz' bezeichnet werden, also z. B. *χlīn* und *wit'*, *wǟk* und *wäk'* etc.

Das Verhältnis der beiden Quantitäten habe ich herauszufinden gesucht mit Hülfe der Vokalkurven, die mit dem Brückner-Mareyschen Apparate aufgenommen wurden. Die Art des Verfahrens ist des näheren dargestellt bei Wagner, Der gegenwärtige Lautbestand des Schwäbischen in der Mundart von Reutlingen, I. Hälfte, Festschrift der königl. Realanstalt zu Reutlingen z. Feier der 25jähr. Regierungszeit s. M. des Königs, 1889, S. 4 und Anhang; dort sind auch solche Kurven beigegeben, worauf ich verweise. Ich gebe hier nur die Resultate. Die Kurven sind aufgenommen worden im physiologischen Institut in Bern, wobei mir Herr Professor Asher in liebenswürdigster Weise seine Hülfe zur Verfügung stellte, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen besten Dank ausspreche.

Das Verhältnis der Quantitäten ist bei den verschiedenen Vokalen dasselbe, nämlich 2 : 1; der kurze Vokal ist also halb so lang als der lange. Welche Wirkung die folgenden Konsonanten auf die Quantität der Vokale haben, konnte ich nicht feststellen; ebensowenig ließ sich bis dahin herausfinden, wie das Verhältnis von unbetontem *ə* und *i* zu den übrigen Vokalen ist in Bezug auf ihre Quantität.

Bei besonders starker Betonung eines Wortes ist der Vokal sicher länger als bei gewöhnlicher Betonung, doch läßt sich der Unterschied schwer bestimmen.

Der musikalische Wort- und Satzakzent.

§ 6.

Eine absolute Stimmlage kann nicht bestimmt werden, weil die individuellen Verschiedenheiten zu groß sind; immerhin scheint mir, daß die Stimmlage der Mundart im Vergleich zu oberländer Mundarten tiefer liegt. Der Wortton ist entweder eben oder fallend: *fle͡iš* —, *štuə̃* ╲; zusammengesetzte Töne finden sich in den Worten mit geschleifter Betonung, hier ist er fallend-steigend *plāu* ╲╱; dann auch in kleinen Partikeln für Bejahung und Verneinung, z. B. langgedehntes *ja* mit ╲╱ Ton, *wǫ̃* (gewiß) mit ╲╱ Ton, dubitativ dagegen mit ╱╲ Ton. Bei mehrsilbigen Wörtern sinkt die Stimme nach dem Haupttongipfel bis zur Terz.

Die Betonung im Satze ist in den gebräuchlichsten Satzarten folgende. Eine bestimmte graphische Darstellung mit ganz sicheren Intervallen vermag ich nicht zu geben, weil mir die dazu nötigen musikalischen Kenntnisse fehlen. Beim erzählenden Aussagesatz ist der fallende Ton gewöhnlich; wenn ein bestimmtes Wort im Satz hervorgehoben werden soll, so trägt dieses den höchsten Ton.

Beim Befehlsatz ändert die Betonung sich je nach der liebenswürdigen, zornigen oder verdrießlichen Stimmung des Befehlenden. Beim liebenswürdigen Befehl steigt die Stimme vom Anfangston ungefähr um fünf Töne, der höchste Ton ist am Schluß. Sinkenden Ton

zeigt dagegen der zornige Befehl; der Ton sinkt plötzlich am Schluß. Verdrießliche Stimmung drückt der ebene Ton aus.

Sätze, die einen Ausruf der Verwunderung oder einen Wunsch enthalten, beginnen gewöhnlich mit hohem Ansatz und sinken gegen Ende des Satzes um drei bis vier Töne.

Den Fragesatz charakterisiert ein rasches Steigen und Fallen des Tones.

Sätze, die Klage, Entrüstung, Ironie, Ekel etc. ausdrücken, sind zu sehr nach den Individuen verschieden, als daß sie in eine allgemeine Form gebracht werden könnten.

b) Die Aussprache der Vokale.

1. Einfache Vokale.

Zur Feststellung der Artikulationsstellung der einzelnen Vokale wurde ein falscher Gaumen zu Hülfe genommen, dessen Photographie die untenstehende Abbildung zeigt. Die Striche sind die Artikulationsstellen der einzelnen Vokale.



Hergestellt wurde dieser falsche Gaumen von Herrn Zahnarzt Wirth; Herr Professor Tschirch war so freundlich, ihn zu photographieren. Den beiden Herren sei an dieser Stelle der verbindlichste Dank gesagt.

§ 7.

Beim geschlossenen engen *i* bewegt sich die Zunge horizontal nach vorn; die Vorderzunge hebt sich vertikal gegen den harten Gaumen und bildet eine röhrenförmige Enge. Die Artikulationsstelle vergleiche auf dem Bild. Die Zunge ist stark gespannt und der vordere Teil sehr konvex; der vordere Rand stützt sich leicht auf die unteren Schneidezähne. Die Lippen sind spaltförmig geöffnet.

Bei der Artikulation des offenen, weiten *į* ist die Spannung der Zunge gelöst; die Wölbung ist geringer geworden, daher die Enge

größer als beim geschlossenen *i*. Die Artikulationsstelle ist nach hinten zurückgegangen, vgl. oben im Bild.

§ 8.

e. Die Zunge bewegt sich vorwärts und wölbt sich ein wenig nach oben; der höchste Teil des Zungenrückens liegt in einer Linie parallel zu dem untern Rand der Oberzähne. Die Artikulationsstelle siehe auf dem Bild.

ä. Die Zunge bewegt sich wagrecht nach vorn, ohne sich zu heben; sie bildet mit dem Gaumen eine weite Enge. Die Artikulation findet am Ende des harten Gaumens statt. Die Lippen sind spaltförmig geöffnet.

Zwischen den Artikulationsstellen von *e* und *ä* liegt diejenige für unbetontes *ə*, dessen übrige Artikulation derjenigen von *ä* ungefähr gleichkommt.

§ 9.

Bei der Bildung des *a* wird die ganze Zunge nach hinten gezogen, die Hinterzunge gesenkt, während die Vorderzunge eine kleine Wölbung nach oben zeigt. Die Zungenspitze berührt das Zahnfleisch der Unterzähne. Die Artikulationsstelle liegt auf dem weichen Gaumen.

§ 10.

Das *o* ist etwas offener als das nhd. offene *o*. Die Zunge bewegt sich nach hinten und senkt sich, jedoch weniger als bei *a*. Die Vorderzunge ist nach unten konvex und berührt das Zahnfleisch nicht. Die Artikulationsstelle ist nicht sicher zu bestimmen, jedenfalls liegt sie hinter der von *a*. Die Lippen sind elipsenförmig gerundet ohne Vorstülpung; die beiden Durchmesser verhalten sich wie 1 : 3.

§ 11.

Beim engen *u* zieht sich die Zunge nach hinten; die Hinterzunge wölbt sich mit starker Spannung und bildet mit dem vordern weichen Gaumen die Artikulationsenge. Die Vorderzunge schwebt frei im Mundraum, ohne die Zähne zu berühren. Die Lippen werden etwas vorgestülpt und gerundet. Dieses *u* erscheint in den Diphthongen und ist in diesen auch an Stelle von vokalisiertem *l* getreten; es wird in diesem Falle nur der Übersichtlichkeit wegen als *ŭ* geschrieben, eine phonetische Unterscheidung ist mit dieser Bezeichnung nicht beabsichtigt. Durchmesserverhältnis 3 : 5.

Beim weiten *ų* hebt sich die Zunge nur etwa bis in die Mitte des Mundraums; die Spannung ist gelöst und die Wölbung nur gering. Die Lippenöffnung ist größer, die Vorstülpung unbedeutend. Durchmesserverhältnis 1 : 2.

§ 12.

ö. Die Zungenartikulation ist wie bei *ä*. Die Lippen sind oval gerundet, die Unterlippe etwas vorgestülpt. Durchmesserverhältnis 2 : 5.

ü. Die Vorderzunge hebt sich gegen den harten Gaumen und bildet eine Rinne, etwas größer als beim engen *i*, die Spannung ist dementsprechend kleiner. Die Artikulationsstelle liegt zwischen denjenigen von *i* und *į*. Die Lippen sind leicht vorgestülpt und nur wenig geöffnet. Durchmesserverhältnis 1 : 2.

ų̈. Die Zungenartikulation ist wie beim *e*. Die Lippen sind etwas vorgestülpt, die Öffnung ist größer als bei *ü*. Durchmesserverhältnis 1 : 3.

2. Diphthonge.

§ 13.

ei, *äi*, *ai*, *öi*, *au*, *äu*, *ou* sind echte Diphthonge (vgl. Sievers, Phonetik § 19 a), deren Komponenten beide kurze Vokale sind. Dazu gehören noch alle Verbindungen eines kurzen Vokals mit vokalischem *l*, die stets wie Diphthonge ausgesprochen werden. Daneben kommen auch unechte Diphthonge vor: *iə*, *uə*, *üə*, deren erster Teil kurzer Vokal ist, der zweite überkurzes, unbetontes *ə*.

Langdiphthonge, mit langem Vokal als erstem Teil, sind naturgemäß alle Verbindungen eines langen Vokals mit vokalischem *l*.

3. Triphthonge.

§ 14.

Triphthonge, nämlich *üəi* und *uəů* haben wir einerseits in Verben wie *plüəįə*, *klüəįə* etc., vgl. § 63, andererseits in der Verbindung eines *uə* mit vokalisiertem *l*.

Die Verbindung wird einsilbig gesprochen; der erste Teil ist kurzer Vokal, die beiden folgenden sind überkurz.

Wenn auf einen sogenannten echten Diphthong eine vokalisch anlautende Silbe fällt, so schiebt sich zwischen beide ein Gleitlaut ein und zwar bei *i*-Diphthongen ein *į*, bei *u*-Diphthongen ein *ų*. Die Verbindung *ei* + *ə* wird zu *ei-įə*, *ou* + *ə* = *ou-ųə*, vgl. dazu Sievers a. a. O. § 19, 1 b, S. 146 und § 26, S. 179.

II. Die Vokale der betonten Silben.

1. Die Entwicklung der einzelnen Vokale.

a.

§ 15. *a*, *ā*.

Das ahd. *a* ist als kurzes *a* erhalten geblieben oder zu *ā* gedehnt worden in: *aknə* (mhd. *agene*, vgl. Id. I, 127) Ährenstachel der Gerste, *akərštə* (ahd. *agalastra*) Elster, *wasə* (ahd. *waso*) Rasen, *waklə* (zu ahd. *waga*) Wiege, *watə* (ahd. *wado*) Wade, *χapis* (ahd. *chabuz*) Kohl, *katə* (ahd. *gadam*) Kammer, *traχtər* (ahd. *trahtari*) Trichter, *plaχə* (mhd. *blahe*) Decke, *hapχ* (ahd. *habuch*) Habicht, *uŋkšlaχt* (mhd. *ungeslaht*) unfein,

fərantərə (ahd. *antrôn*) verspotten, *laχχə* (ahd. *lahhan*) Tuch in Kompositis; *kārpə* (ahd. *garba*) Garbe, *fārp* (ahd. *farawe*) Farbe, *mārk* (ahd. *marag*, mhd. *marc*) Mark, *šwārts* (ahd. *swarz*) schwarz, *štārχ* (ahd. *starc*), beide Adjektiva kommen auch kurz vor, *špārə* (ahd. *sparôn*) sparen, *fārə* (ahd. *faran*) fahren, dagegen *farə* (mhd. *farn*) Farn; *tāk* (ahd. *tag*) Tag, *rāt* (ahd. *rad*) Rad, *pān* (ahd. *ban*) Bann, *krās* (ahd. *gras*) Gras, *pās* (ahd. *baz*) besser, *lām* (ahd. *lam*) lahm etc., *rāmə* m. (ahd. *rama*) Rahmen, *fānə* (ahd. *fano*) Fahne, *sākə* (ahd. *saga*) Säge, *wāpə* (ahd. *waba*) Wabe, *hā* (ahd. *habên*), *šlā* (ahd. *slahan*) etc.

§ 16. Der Umlaut von *a*.

Der Umlaut von ahd. *a* erscheint in der Mundart in zwei Formen, als *e* (gedehnt *ē*) für den primären, *ä* (gedehnt *ǟ*) für den sekundären Umlaut. Der letztere findet sich vor bestimmten Konsonantenverbindungen; die genaue Fixierung derselben wird erschwert dadurch, daß Analogie und Systemzwang zu Ausgleichungen geführt haben, wie zuerst Heusler, Zur Lautform des Alemannischen, Germania 34, S. 112 ff., überzeugend nachgewiesen hat. Wenn wir von diesen Analogiewirkungen absehen, liegen die Verhältnisse der Mundart folgendermaßen: wir haben überall primären Umlaut, ausgenommen vor den Konsonantenverbindungen *ht*, *hs*, *hh* (aus germ. *k*), *rr*, *rm*, *rn*, schwankend vor *l* + Konsonant und *ft*, und wenn das umlautende *i* in der dritten Silbe steht, soweit nicht schon ahd. durch Vermittlung der Mittelsilbe primärer Umlaut eintrat, vgl. § 17 (vgl. dazu Braune, Ahd. Gramm.², § 27, a₂, und Zur ahd. Lautlehre PBB. IV, S. 540 ff., dazu die Literatur, die Heusler a. a. O. zusammengestellt hat).

Primären Umlaut treffen wir in *kepsə* (ahd. *gebiza* aus mlat. *gabata*) Gefäß, *teχi* (ahd. *decki*) Decke, *nes'lə* (ahd. *nezzila*) Nessel, *hemli* (vgl. ahd. *hemidi*) Hemd, *χeůə* (ahd. *kella*, vgl. Kluge, Etym. Wb.) Kelle, *hert* (ahd. *herti*) hart, *lekə* (ahd. *legen*, got. *lagjan*), *herpšt* (ahd. *herbist*) Herbst, *mērtsə* (ahd. *marzeo*) März, *wērə* (ahd. *weren*) wehren, verteidigen etc.; sekundären Umlaut in: *kšläχt* (ahd. *gislahti*) Geschlecht, *kwäχs* (ahd. **giwahsi*) Gewächs, Getreide, *häχlə* (ahd. *hachila*) Hechel, *ǟrps* (ahd. *arweiz* oder vielleicht mit Ablaut im Suffix **arwiz*) Erbse, *fǟrpə* (ahd. *farawen*) färben, *kǟrpə* (ahd. *garawen*) gerben, *wärm'ə* (ahd. **warmen*) warm halten, *ärn* (mhd. *erne*, vgl. ahd. *aran*) Ernte. Vor *l* + Kons. und *ft* steht sowohl *ä* als *e*: *häůslik* (> ahd. helsling oder helsing) Strick, *säůpinə* (mhd. *salbîne*) Salbei, dagegen *seůpə* (vgl. mhd. *salbe*) Salbe, man hat vielleicht an ein ja-Fem. zu denken; *kšäft* (ahd. *giskafti*) Geschäft, die Plurale *säft, šäft*; dagegen *heftə* (aus *haftjan), *χreft* zu *χraft*; *käkə* (ahd. *gagani*) gegen, *tsämə* (ahd. *zisamani*) zusammen. Unsicher sind die Fem. *tswäχələ* (ahd. *dwahila*) Handtuch, *mǟrə* (ahd. *mariha*) Mähre, *šmälə* (> ahd. **smaliha*, mhd. *smelche*) Schmiele, *ǟri* (Diminutiv zu einem nicht vorkommenden *ǟr* aus ahd. *ahir*) Ähre. Wenn wir *šäməli* (zu mhd. *schemel* aus lat. *scamillus*) und *ǟnis* (*enis* aus lat. *anisum*)

haben, so dürfen wir wohl annehmen, daß die Entlehnung erst nach Eintritt des primären Umlauts stattgefunden habe; wenn nicht wie im folgenden das Nebeneinander von Formen mit *a* und *e* das *ä* erklärt. Merkwürdig sind *šämə* sich schämen, *säkə* sagen, *häpə* heben. Nach Bahder, Grundlagen des nhd. Lautsystems, S. 136 (vgl. dazu jetzt Sievers mhd. schemen PBB. 28, 260 ff.), darf man sie wohl erklären als eine Art Kontaminationsformen aus nebeneinander vorkommenden Worten mit *a* und *e*; *šämə* wäre entstanden aus *schemen* (**skamjan*) und *schamen* (**skamên* oder *-ôn*), *säkə* aus *sagên* und **segen* (**sagjan*) gebildet nach den Formen des Indikativs *segis*, *segit*, *häpə* aus *habên* und *heben* wegen der Vermischung der beiden Verben in ihrer Flexion. *fälə* (im Kampfspiel zu Boden werfen) ist wohl von *fallen* zu trennen, vgl. Id. I, 767. Über *mässər* vgl. Behaghel, Germania 34, S. 264; nach Singers Meinung wäre es von *matisahs* zu trennen, mit *ë* anzusetzen und als Ablaut zu *meissel* zu stellen, oder es ist eine Vermischung mit ähnlich lautenden Bildungen zu *mässə* (messen) anzunehmen.

Stets offen, ob nun primärer oder sekundärer Umlaut, ist das *e* vor Verbindungen von Nasal + Konsonant: *äŋərəχ* (vgl. ahd. *engiring*, mit Suffixtausch angelehnt an andere Tiernamen auf *-rich*) Engerling, *häŋšt* (ahd. *hengist*), *kläntsə* (ahd. *glenzen*), *pläŋŋə* (ahd. *blenden*), *länt'ə* (mhd. *lenden*), *läŋ* (mhd. *lenge*), *gäŋ* (mhd. *genge*) immer, *šlämpərlik* (zu mhd. *slampen*) ein Schimpfname, *mäŋkə* (zu ahd. *manig*) mancher etc. *nn*, *mm* haben diese Wirkung auf vorhergehendes *e* nicht, so *χennə* (mhd. *kennen*), *špennə* (mhd. *spennen*), *χlemmə* (mhd. *klemmen*), *we* (mhd. *wenne*) wenn. *tänne* verdankt sein *ä* wohl dem Nebeneinander von *denne* und *danne*, vgl. oben bei *šämə* etc. *pännə* (Schiebkarren) ist kelt. Lehnwort und hat *ë*, vgl. Kluge, Etymol. Wb. *krännə* (Grimassen schneiden) führt das Id. II, 742, auf ein **granjan* zurück, eher noch würde es einem **grënôn*, das zu *grînen* gehören würde, entsprechen; dafür spricht auch die unsynkopierte Form des Partizips (vgl. unten § 89). Überall da, wo wir nun eine Reihe von Wörtern mit derselben Ableitungssilbe gebildet antreffen, hat die Analogie die Unterschiede zwischen primärem und sekundärem Umlaut mehr oder weniger verwischt; Ausgleichung nach der einen oder andern Seite hat stattgefunden. Ich werde im folgenden die verschiedenen Ableitungskategorien im einzelnen hinsichtlich ihres Umlauts behandeln.

§ 17. Pluralbildungen durch Umlaut.

Bei den Pluralbildungen ist der Umlaut des *a* gewöhnlich *ä*. Hier ist der Umlaut noch produktiv und nimmt immer größeren Raum ein; bei allen Neubildungen erscheint stets *ä*, nie *e*. Dagegen haben wir noch eine Anzahl Plurale von *i*-Stämmen, von Neutris auf *-ir*, die ihr berechtigtes primäres Umlauts-*e* als *e* erhalten haben; diese haben einige andere Worte, denen *ä* zukäme, beeinflußt. Lautgesetzlich ist das *e* bei folgenden Maskulinis: *ešt* (ahd. *esti*), *kešt* (ahd. *gesti*), *šlēk* (ahd. *slegi*)

Prügel, *hĕk* (ahd. *hegi*) Hecken, *peχ'* (zu ahd. *bach*), *sekχ* (ahd. *secki*), *špeüt'* (zu mhd. *spalt*) spalten, *steü* (zu ahd. *stal*, Graff VI, 678), *χlekχ* (zu mhd. *klac*), *nekü* (ahd. *negili*), nachdem das *i* der Mittelsilbe durch Assimilation entstanden war; vgl. Braune, Ahd. Gramm. § 24, Anm. 4. Ein einziges Mal hat ein schwaches Maskulinum ein *e* im Pluralis, nämlich *krepə* (Plural zu mhd. *grabe*), wohl angelehnt an das ähnlich lautende *krepər* (ahd. *grebir*). Infolge der umlauthindernden Konsonanten haben *ä*: *säft* (ahd. *safti*), *šäft* (ahd. *scefti*). *štäp* erscheint nach Professor Singers Mitteilung mit sekundärem Umlaut schon bei Ottokar, dem steirischen Reimchronisten; es ist also neben dem *i*-Stamm ein *a*-Stamm anzusetzen, aus welchem Nebeneinander sich das *ä* erklären kann (vgl. oben). Vielleicht darf man dasselbe auch für *säts* (ahd. *sezzi*) annehmen, wenn man nicht das *ä* der Wirkung des folgenden *ts* zuschreiben soll, vgl. unten. Neutrale Plurale auf *-ər* (ahd. *-ir*) behalten ihr *e*: *retər* (ahd. *redir*), *blet'ər* (ahd. *bletir*), *krepər* (ahd. *grebir*); beeinflußt von diesen sind *petər* (zu ahd. *bad*), *klesər* (zu ahd. *glas*), *kresər* (zu ahd. *gras*), *teχχər* (zu mhd. *dach*), *fessər* (zu ahd. *faz*); offen dagegen sind *fäχχər* (zu mhd. *vach*), *tälər* (zu mhd. *tal*). Neben *χaüpər* (ahd. kalbir), wo der Umlaut fehlt, kommt selten ein *χäüpər* vor. Die Feminina der *i*-Deklination haben *e*: *štet'* (ahd. *steti*), *χreft* (ahd. *krefti*); trotz der Konsonantenverbindung *χt* nach ihrer Analogie auch *neχt* (ahd. *nahti*), dagegen *näχti* (ahd. *nahtin*). Nasalverbindungen haben auch hier überall die Offenheit des *e* zur Folge gehabt.

§ 18. Umlaut in den Diminutiven.

Alle diejenigen Substantiva, deren Plural primäres Umlauts-*e* zeigt, bilden auch ihre Diminutiva mit *e*, niemals mit *ä*; während die übrigen Diminutiva stets *ä* zeigen. Wenn Heusler a. a. O. sagt, daß die Analogie nur innerhalb der grammatischen Reihen wirke, so zeigt das Verhalten der vorliegenden Mundart, daß auch innerhalb der einzelnen Wortfamilien die Ausgleichung sehr rege ist (vgl. auch Hoffmann, Der ma. Vokalismus von Baselstadt, Basler Diss. 1896, S. 9), indem, wie unten noch gezeigt wird, verbale Weiterbildungen und Adjektiva zu den *e*-Pluralen, auch entgegen dem sonstigen Sprachgebrauch, geschlossene *e* aufweisen.

§ 19. Umlaut in Komparativen und Superlativen.

In der Reihe der Komparative und Superlative haben wir stets *e*, sogar vor Nasalverbindungen; es heißt z. B. *leŋŋər* zu *laŋ*, *χreŋkχər* zu *χraŋkχ*, *štreŋŋər* zu *šträŋ*; daneben kommen freilich auch *läŋŋər* und *šträŋŋər* vor; zu *äŋ* (eng) heißt der Komparativ stets *äŋŋər*, nie *eŋŋər*.

§ 20. Umlaut in Abstrakten und Femininen auf *-i*.

Bei diesen, von Adjektiven abgeleiteten abstrakten Femininen haben wir, wie in der vorhergehenden Kategorie, stets primäres Umlauts-*e*; wie dort, heißt es auch hier *leŋŋi* neben *läŋŋi*, dagegen stets nur *äŋŋi*.

§ 21. Umlaut in Verben auf *-jan*.

Die *-jan*-Verben ziehen das *e* dem *ä* vor; dieses findet sich hier auch vor umlauthindernden Konsonantenverbindungen und vor Konsonanten, die sonst Tendenz zu *ä* haben. Es heißt stets: *šmeũtsə* (mit Schmalz abkochen), dann *šwetsə* (schwatzen), *šetsə* (schätzen). Die Nasalverbindungen, wie auch *rn* und *rm*, sichern die Offenheit des *ä*. *šräpfə* (mhd. schrepfen) geht wohl auf *ë* zurück und steht im Ablaut, vgl. ags. screpan (Kluge, Etym. Wb.), *si fəršnäpfə* (wohl zu schnippisch gehörig) unbedacht etwas ausplaudern, ist nicht erklärt.

§ 22. Umlaut in diminutiven Weiterbildungen von Verben.

In dieser Reihe herrscht durchwegs sekundäres Umlauts-*e*. Immerhin macht sich der Familienzwang insofern geltend, als diejenigen Verben, die von Substantiven mit *e*-Pluralen abgeleitet sind, auch *l* aufweisen, wie z. B. *nekələ* (Nägel einschlagen).

Der Familienzwang macht sich auch geltend bei den Adjektiven auf *-lik* und *-ik*, die in ihrer Reihe gewöhnlich *ä* haben; *e* dagegen nur in Angehörigen einer *e*-Familie, z. B. *klesik* (gläsern).

§ 23. *a*, *e* vor Nasal + Spirans.

Wenn ahd. *a* vor Nasal + Spirans steht, so wird *an* zu *au*, indem durch Nasalierung *ā* entsteht, das dann diphthongiert wird (vgl. § 87). Die Verbindung *en* (*e* = Umlaut von *a*) wird zu *än*, dann zu *ā̈* (mit geschleifter Betonung) und zuletzt zu *äi*. Wenn aber in einem Wort mit *au* aus *an* nach der Diphthongierung analogisch Umlaut eintritt, so heißt er regelrecht *äu*. *pauχ* (ahd. *bank*) Bank, dazu Plural *päiχ* (ahd. *benki*); *trauχ* (ahd. *trank*) in der Mundart wie im Ahd. Neutrum, daher der Plural unumgelautet ist; *χaušt* (ahd. *chanst*); daneben kommt als häufigere Form *χaišt* vor, mit einem Diphthongen, wie er sonst in der Mundart nicht vorkommt, hier wohl durch analogische Anfügung der Endung des starken Verbums an *χa* entstanden ist; *haussət* (aus *hanfsât* zu ahd. *hanaf*) die Samenkörner des Hanfs; *rauft* (ahd. *ramft*) Kruste, hier ist im Pluralis später Umlaut eingedrungen, der als *äu* erscheint, also *räuft'*; *sauft* (ahd. *samfto*) Adverb leicht, gut, nie in nhd. Bedeutung; *Hausəli*, *Hausi* Koseformen zu *Hans*, das selbst nicht diphthongiert wird. Nicht diphthongiert sind *aŋkχə* (ahd. *ancho*) Butter, *daŋkχə* (ahd. *danchan*), *χraŋkχ* (ahd. *kranch*), *raŋkχ* (ahd. *ranch*) Bogen. Hierher zu zählen wäre auch *äkχə* (Nacken), wenn es, wie das Idiotikon annimmt, zu ahd. *ancha* gehört; vielleicht dürfte man annehmen, es sei eine Kontaminationsform aus dem genannten *ancha* und *nacken*, wodurch die Form leichter zu erklären wäre; aber vgl. Horn PBB. 22, 21 f. Ohne Diphthongierung ist sonst noch *kans* (Gans), was man vielleicht als Lehnwort anzusehen hat, da hier im allgemeinen Gänse nicht gehalten werden.

Nach unserer Mundart zu urteilen, könnte man annehmen, daß die gutturale Spirans dem Ausfall des Nasals mehr Schwierigkeiten ent-

gegengestellt hätte als die anderen, besonders in mehrsilbigen Wörtern. Zieht man zum Vergleich andere Mundarten herzu, da wir es hier mit einem allgemeinen schweizerisch-alemannischen Lautgesetz zu tun haben, so zeigt sich aus der Zusammenstellung, wie sie Staub, Ein schweiz.-alemannisches Lautgesetz, Frommanns Maa. VII gibt, die Hinfälligkeit obiger Annahme. Der Ausfall des Nasals ist bei gutturaler Spirans ebenso häufig wie bei den übrigen und die in dieser Mundart unverändert gebliebenen Worte sind anderswo ganz wie die übrigen behandelt worden. (Vgl. auch Schild, Brienzer Ma., I. Teil, Göttinger Diss. Liestal 1891, S. 52 ff.) Man muß daher wohl annehmen, daß auch in der vorliegenden Mundart die obigen Worte einst diphthongiert gewesen seien, daß sie aber später, angelehnt an die Schriftsprache, ihren Diphthongen verloren haben; hieraus erklärt sich dann auch die Affrikata *kχ*, da man doch ein *χ* erwarten sollte, wie es in den diphthongierten Formen stets erscheint. Es ist dies der Anfang einer Erscheinung, die sich bei diesen *n*-Vokalisationen überall zeigt, daß nämlich die jüngere Generation und die Gebildeten sie meiden, besonders da, wo die Worte im Nhd. auch vorkommen. Wo die Herkunft eines Wortes vergessen ist, bleibt die Diphthongierung oder aber werden hier neue Formen gebildet, wie z. B. *salft* für *sanft*, wenn man besonders höflich sein will, weil man nicht weiß, daß *sauft* aus *sanft* entstanden ist, und glaubt, das *u* stehe, wie sonst gewöhnlich, an Stelle des *l*.

Daß die gutturale Spirans dem Ausfallen des Nasals nicht ungünstig ist, zeigen die Beispiele für *äi* aus *en* deutlich: *t'äiχə* (ahd. *denchen*), *häiχə* (ahd. *henchen*) aufhängen, *träiχə* (ahd. *trenken*) tränken, *šäiχə* (ahd. *schenchen*) schenken, *šwäiχə* (ahd. *swenchen*) schwenken, *χräiχə*[1] eine Wendung machen (gehört wohl zu *χraŋkχ*, über dessen anfängliche Bedeutung vgl. Hildebrand im D. Wb. V, 2036), *päiχ* siehe oben. Ausnahmen bilden *häŋšt* (ahd. *hengist*) und *kšpäŋšt* Gespenst. Aus dem ersten könnte man vielleicht schließen, daß die Diphthongierung vor Eintritt der Synkope erfolgt sei, doch zeigen andere Mundarten dafür diphthongierte Formen und man muß daher annehmen, daß unsere Form eine entlehnte sei. Dasselbe gilt für *kšpäŋšt*, das noch in Kuhns Volksliedern, Bern 1819, diphthongiert vorkommt als *kšpäister*. Später wurde es neugebildet und es ist wohl möglich, daß sich die heutige Form *kšpäŋšt* analogisch gebildet hat; eigentlich sollte es ja *kšpänšt* heißen, was auch vorkommt. Ein *häišt* wurde zu *häŋšt*, ebenso konnte ein *kšpäišt* zu *kšpäŋšt* werden.

au ist sonst noch entstanden aus *al*, z. B. in *faųųə* (Falle) etc., einmal auch in einem stark verkürzten Kompositum *taunər* aus *tagwaner* (Tagelöhner).

[1] *χräiχə* strebt in dieser Bedeutung als *chränke*, wie die stadtbernische Form heute heißen müßte, wenn sie existierte, in Schmidts Idiotikon bernense, Frommanns Maa., Bd. II, 371. Über die primäre Bedeutung von *krank* vgl. auch Wadstein, Z. f. d. Phil. 28, S. 527.

§ 24. *ei* aus ahd. *egi*.

Die Verbindung *-egi* wird stets zu *-ei* kontrahiert. *eiχtə* (vgl. ahd. *egida*, der mundartlichen Form muß ein anderes Suffix zu Grunde gelegen haben) Egge, *eitoχs* (ahd. *egidëhsa*) Eidechse, *meit'i* (mhd. magetîn), *meit'li* Mädchen, Diminutiv zu einem nicht vorkommenden *meit*, das durch Anlehnung an *meit'i* (aus *magatîn*) entstanden wäre; *seiš* aus *segis*, *seit'* aus *segit*, *kseit* aus *gisegit*, dann auch die Formen von tragen *treiš*, *treit'*, *t'reit'* und legen *leiš*, *leit'*, *kleit'*. Bezüglich dieser Formen im Mhd. vgl. Zwierzina, Mhd. Studien, Z. f. d. A. 44, S. 345 ff.[1]

§ 25. Wirkung eines folgenden *š* auf *a* und *e*.

Der Spirant *š* verwandelt vorhergehendes *a* in *ä* in folgenden Worten: *äššə* (ahd. asca) Asche, *täššə* (ahd. tasca) Tasche, *fläššə* (ahd. flasca), *wäššə* (ahd. wascan) waschen, *äš* (ahd. asco) Esche, *fäššə* (wohl zu got. faski, lat. fascia Leibbinde) Kinder einbinden.

Primäres Umlauts-*e* wird durch folgendes *š* in *ö* verwandelt: *wöš* (mhd. *wesche*) Wäsche und davon abgeleitet *wöššə* (eine Wäsche machen), *löššə* (ahd. *leschen*), es kann aber auch auf *lëschen* zurückgehen, vgl. unten § 23; *möš'* (vgl. mhd. *messe*) Messing, *öš* aus mhd. *esche*.

§ 26. Verdunklung zu *o*, *ö*.

In zwei Worten ist *a* zu *o* geworden, in *sụn'hoûụə* (Sonnhalde als Flurnamen) und in *pfifoûtər* (vgl. ahd. vîfaltra) Schmetterling (dessen Etymologie vgl. bei Kluge, Etymol. Wb. unter Schmetterling und Falter). Der zweite Teil ist vielleicht volksetymologisch entstanden in Anlehnung an Formen wie *räkχoûtər* (Wachholder) etc. Zu *ö* ist der Umlaut von *a*, *e* geworden in *tswöûf* (ahd. *zwelif*), *höû* (ahd. *hella*) Hölle, *öpfû* (Apfel) aus ahd. *epfil*, der Umlaut gehörte vorerst nur dem Plural an, von da aus ist er später auch in den Singular eingedrungen; *löffû* (ahd. leffil) Löffel, *χöt'i* (ahd. ketina) Kette, *χöt'ə* (aus ahd. **quetjan* zu *quëdan*) locken, herbeirufen, *möntš* (ahd. mennisco) Mensch, *šmökχə* (ahd. *smekken*) schmecken, *prönnə* (ahd. *brennen*), *trönnə* (ahd. *trennen*) auseinanderreißen, *šrökχlik* (zu mhd. *schreken*) schrecklich; *frönt* (ahd. *framidi*) fremd, vielleicht darf man hier an Ablaut denken, da es schon im Mhd. mit *ö* vorkommt. *a* + *w* wird zu *ou* in *rou* roh aus *raw*, wie es in den obliquen Kasus heißt. *štrou* aus *straw*, Stroh; ebenso wird aus *e* + *w* ein *öi* in *höi* aus *hewi*, *köi* aus *gewi*. Vgl. dazu Bahder a. a. O., S. 168 ff.

â.

§ 27. *ā*, *a*.

Das ahd. *â* erscheint in der Mundart als *ā* oder gekürzt als *a*. Beispiele: *špān* (ahd. spân) Holzsplitter, *ātərə* (ahd. *adara*) Ader, *fərtāχt*

[1] Eine eigentümliche Vertretung von Umlauts-*e* haben wir in *χeikû* (Kegel). Vgl. dazu Id. III, 180 f.

(mhd. *verdâht*) Verdacht, *apər* (mhd. *âber*) schneefrei, *rān* (mhd. *rân*) mager, dünn, *šlāffə* (ahd. *slāfan*) schlafen; dagegen *taχə* (vgl. mhd. *dâht*) Docht, *prammęrpēri* (vgl. ahd. *brâmo*) Brombeere, *ampeissə* (zu mhd. âmeize) Ameise.

§ 28. Umlaut von *â*.

Der Umlaut des langen ahd. *â* ist in der Mundart stets *ā̈* oder gekürzt *ä*; niemals *ē* oder *e*, außer wo der Systemzwang dies veranlaßt hat, in den Komparativformen *šwērər* zu *šwār*, woneben freilich auch *šwārər* vorkommt, *nēχər* zu *nāχ*, *špētər* zu *špāt;* sonst haben wir *ā̈* in *šāri* (ahd. *scâri*[1]) Schere, *χās* (ahd. *kâsi*) Käse, *šwār* (ahd. *swâri*) schwer, *māntik* (aus ahd. *mânintag*) Montag. Das *ā̈* kann nicht Umlaut sein infolge des *i* in der Endsilbe *-tik*, denn dieses wirkt keinen Umlaut, vgl. § 69; übrigens kommt schon mhd. *maentac* vor, vgl. dazu Kauffmann, Geschichte der schwäb. Ma., § 67 b. In **mânintag* hätten wir also Umlautswirkung des *i* in der Genitivendung der schwachen Deklination (vgl. dazu Paul, Vokale der Flexions- und Ableitungssilben, PBB., Bd. IV, S. 408 ff.; Behaghel, Pauls Grundriß I², 696). Da jedoch diese Endung nur kurze Zeit Umlaut wirkt, so würde das obige Wort einen Beweis bilden für ein frühes Vorkommen des Umlauts von *â*, wie sich hier in einer vereinzelten Form zeigt.

Gekürzt ist *ā̈*[2] in *sälik* aus ahd. *sâlig*; statt dessen wird auch oft *selik* gesprochen wohl angelehnt an *sēū* Seele; *käpik* (vgl. mhd. *gaebec*), wenn man nicht vielleicht ein *gēbec* zu Grunde legen will; *fürnäm'*[3] (vgl. mhd. *vürnaeme* oder vielleicht ein *vurinēmo*); *kätər* (vgl. mhd. *gäder*, Hätzl. 180, 43) sehniges Fleisch; darf man vielleicht ein **giëder* zu Grunde legen, das zu âder im Ablaut stände? Hier wären auch zu erwähnen die unerklärten Formen der II. und III. P. S. Ind. Präs. von haben, die *heś*, *het'* heißen.

§ 29. *â* als *ô*, *o*.

In wenigen, vereinzelten Fällen entspricht einem ahd. *ā* in der Mundart *ō* oder *o*, nämlich in *ōni* (ahd. âno) — wenn wir daneben *aŋkfārt'* aus *âne gevaerde* haben, so ist das vielleicht daraus zu erklären, daß es, weil häufig gebraucht (es war ein Ausdruck der Kanzleisprache), bald als Kompositum betrachtet wurde, wo in erster Silbe Kürzung eintrat, vor dem Übergang des *â* in *ō* — *mōn* (ahd. *mâno*) ein runder Flecken; der Mond heißt, von der Schriftsprache beeinflußt, *mōnt; monət*

[1] Wenn Schmeller II², 446, recht hat, daß *šāri* ursprünglich Plural sei, dann muß man annehmen, daß es in der vorliegenden Mundart in die Reihe der Fem. auf -*ī* übergegangen sei.

[2] Beide sind möglicherweise entstanden durch spätere Anlehnung an den Verbalstamm, wodurch dann das *ä* erklärt wird.

[3] Aus *ā̈* gekürzt ist auch der Vokal des Part. Präs. zu *kā̈* in Formen wie *ūskänts* (im Ausgang), *akänts* (im Anfang). Diesen Formen liegt die Infinitivform *kā̈* zu Grunde und nicht *kē*, die im Alem. nicht vorkommt. Dies gegen Id. II unter *gā̈*.

(ahd. *mânot*) Monat; *jōn* (aus mhd. *jân*) die fortlaufende Reihe einer aufgeworfenen Furche. Wenn wir annehmen, daß *mosə* auf *mâse* zurückgehe, so müssen wir es als Ausnahme betrachten, da sonst vor *s* dieser Übergang nicht stattfindet, wir wollen denn annehmen, daß hier ein Weiterschreiten der Bewegung zu konstatieren sei. Auffallend ist die Kürzung. Der Übergang von *â* zu *ō* hat zuerst nur vor Nasalen stattgefunden und ist von hier aus weiter fortgeschritten; die einen mod. Dialekte, so der vorliegende, sind auf der ersten Stufe stehen geblieben, während die andern den Übergang in weiterer Ausdehnung besitzen (vgl. die Zusammenstellung bei Bahder a. a. O., S. 154).

§ 30. *ā* vor *w*, *l*, *h*.

Wenn auf *â* ein *w* folgt, so wird dieses vokalisiert und es entsteht ein Langdiphthong *āu* mit geschleifter Betonung. Der Umlaut davon erscheint als *ēi*, *ǟi*, *ēu*; lautgesetzlich zu erwarten wäre nur *ǟi*, da ja *ā* stets zu *ǟ* umlautet; *ēi* erscheint nur einmal; *ēu* nur da, wo der Umlaut analogisch eingedrungen ist im Komparativ, weshalb auch *ē*, nicht *ǟ* erscheint (vgl. oben § 19).

plāu (ahd. blâo) blau, dazu *plēuu̯ər*; dagegen *plēii̯ə* (blau machen); *krāu* (ahd. grâo), dazu *krēuu̯ər* und *krēutšəlik* (gräulich); *lāu* (ahd. *lâo*) lau, daneben kommt eine umgelautete Form *lǟi* vor; *prāuu̯ə* (ahd. *brâwa*) Augenbraue und oberster Rand eines Berges; *χlāuu̯ə* (ahd. *klâwa*) Klaue, dazu Dim. *χlǟili*, *kāulə*[1] spielen, besonders von jungen Katzen; *šnāulə* anfahren, anschreien (wohl zu mhd. *snâwen* schnauben gehörig). *ā* + vokalisches *l* wird auch zu *āå*, der Umlaut dazu heißt stets *ǟå* : *šǟå* (mhd. *schâle*) Schlachthaus, m. *štrǟå* Kamm aus ahd. *strâli, das ursprünglich Pluralform zu *strâl* Pfeil war, vgl. oben *sǟri*.

In den ahd. Adjektiven *zâhi* und *gâhi* ist in der Mundart das *h* ausgefallen und zwar nach dem Eintreten des Umlauts, aber vor der Apokope, und es haben sich aus dem Zusammentreffen der Vokale Langdiphthonge gebildet: *zǟi* (zähe), *kǟi* (steil, jäh). In den Verben *sǟii̯ə*, *mǟii̯ə*, *nǟii̯ə*, *p'lǟii̯ə*, *trǟii̯ə*, *χrǟii̯ə* hat sich zwischen dem *ǟ* und dem folgenden *j* ein Gleitlaut eingeschlichen, der in den Flexionsformen, wo der auslautende Konsonant auf das *j* folgt, das *j* verdrängt, so daß es also heißt, *ər sǟit'* etc. Über die Provenienz dieses *j* im Mhd. und Ahd. vgl. Bremer, Germanisches *ē*, PBB. XI, S. 51 ff., und die dort zitierte Literatur.

ë.

§ 31. *ä*, *ǟ*.

Das Brechungs-*e* ist in der Mundart qualitativ mit dem sekundären Umlauts-*e* zusammengefallen, also zu *ä*, respektive zu *ǟ* geworden.

[1] *kāulə* ist nach Professor Singers Mitteilung Lehnwort aus lat. *cavillari* necken; wegen des *k* aus *c* s. Franz, Die lat.-rom. Elemente im Ahd., S. 30; zu *ā* aus *a* vgl. mhd. *tâvel* neben *tavel* aus *tabula*.

säkəssə (ahd. *sëgansa*) Sense, *fäkχə* (mhd. *fëteche*, ahd. *vëddah*) Flügel, Fittich, *tšäk'ət* (mhd. *schëkkëht*) scheckig, *läsə* (ahd. *lësan*) lesen, *pät'ə* (ahd. *bëtôn*) beten, *χäχ'* (ahd. *chëh*) widerstandsfähig, gesund; *äršt* (ahd. *ërnust*) Ernst, Eifer, *härt* (ahd. *hërd*) Erde, Humus, *kšwär* (ahd. *geswër*) Geschwür, *šärə* (ahd. *skëran*) schneiden, *wäk* (ahd. *wëg*), *räf* (ahd. *rëf*) Traggestell, *prämə* (ahd. *brëmo*) Bremse; in den kontrahierten Verben *kä* (ahd. *gëban*), *nä* (ahd. *nëman*). Aus *ën* vor Spirans entsteht wie aus *en* vor Spirans *äi*, in *pfäištər* (mhd. *vënster*, Lehnwort), *äis* (aus mhd. *ënez*) jenes, nach dem Neutrum ist auch im Mask. und Fem. die Diphthongierung eingetreten, *äinə*, *äini*.

§ 32. Statt *ä*, *ä* entsprechen *e* oder *ē* dem *ë*.

Mit andern alemannischen Dialekten hat die Mundart gemeinsam *e* als Vertreter von *ë* 1. vor *st* in *keštər* (ahd. *gestaron*), *šweštər* (ahd. *swestar*), *fešt* (gegen stadtbernischem *fäšt*, mhd. *fest* aus lat. *festum*), hingegen *näšt* (Nest), *präštə* (mhd. brest, breste); 2. vor *i* der folgenden Silbe: *letik* (ahd. *ledig*), daneben auch *lịtik*, *feůs* (ahd. *felis*) Fels, *peůts* (ahd. *peliz*) Pelz, 3. *tessi*, *terə*, *tenə*, also alle verlängerten Formen des Demonstrativpronomens. Bei *terə* könnte man daran erinnern, daß mhd. *dirre* daneben liegt, bei *tessi* könnte das *i* der Endung gewirkt haben, *tenə* hätte sich nach den beiden andern gerichtet. 4. *tsetů* (mhd. zedele aus cedula) wurde mit *e* entlehnt, *ṡeům* hat Umlauts-*e*. 5. *ē* erscheint bei den Kontraktionen *ksē* aus ahd. *sëhan*, *kšē* aus *gescëhen*, *fē* aus ahd. *vëhu*; zur Erklärung der Formen vgl. Singer, Die Sprache des N. Manuel, Z. f. hd. Maa. II, S. 8. — Zu dem ganzen Abschnitt vgl. Bahder a. a. O. S. 132 und die dort genannte Literatur, Schild a. a. O. S. 63, Kauffmann a. a. O. § 69, 3, Hoffmann, Ma. Vokalismus v. Baselstadt, Basler Diss. 1890, § 167.

§ 33. Rundung zu *ö* und *o*.

Vor *š* ist *ë* zuerst zu *e* geworden und dann zu *ö* gerundet in *tröššə* (ahd. *drëskan*) dreschen; *ö* entspricht einem *ë* in *öp'ər* (ahd. *ëtewer*) jemand. Aus *ë* ist zweimal *o* geworden in *wöů* aus *wëla*, auch ahd. schon *wola* und in *χō* aus *quiman*; einmal *ų* in *wųχχə*, ahd. *wëhha*.

ë + *w* wird wie *e* + *w* zu *öi* in *löi* (ahd. löwe) Löwe; Palander, Die ahd. Tiernamen, S. 47 setzt *lewo* an, vgl. aber dazu Singers Rezension, Deutsche Literaturzeitung 1901, Sp. 260.

§ 34. *ē*.

Das ahd. *ē* ist in der Ma. als *ē* geblieben oder zu *e* gekürzt worden. *lērχ'ə* (ahd. *lêrahha*), *sēů* (ahd. *sêla*), *ērik* (zu ahd. *êrin*) ehern, *ē* (ahd. *êwa*) Ehe, *ətlēnnə* (mhd. *lêhenen*) leihen etc. Gekürzt in der ersten Silbe von Kompositis, z. B. *heršaft* (ahd. *hêrscaf*) Herrschaft im Gegensatz zu

Dienerschaft; analogisch im Plural *herə* (domini zu *hêr*) Herren.[1] Einmal erscheint *ê* als *ēi* in *tsēiįə* (ahd. *zêhe*); über den Eintritt des *į* für *h* vgl. Bremer, Germanisches *ē*, PBB. XI, 1 ff.

Wie das *ä* in *läχə* (mhd. *lēhen*) zu erklären ist, weiß man nicht. Das Idiotikon nimmt Ablaut an; da aber sonst im Dialekt nie die Verbindung *ēhe* unkontrahiert vorkommt, so läßt sich nicht bestimmen, ob nicht vielleicht jedes *ē* vor *h* zu einer bestimmten Zeit zu *ä* geworden ist, zuerst zu lang *ā̈* und später gekürzt, wobei man sich darauf berufen kann, daß auch *zêhe* mhd. bereits gekürzt als *zëhe* erscheint; ein *tsäχə* neben *tsēiįə* glaube ich in der Stadt Bern gehört zu haben, ich bin jedoch nicht sicher. Die Sammlungen des Idiotikon, deren Mitteilung ich Herrn Prof. Bachmann bestens verdanke, zeigen keine entsprechenden Formen.

§ 35. *o*, *ō*.

Ahd. *o* bleibt in der Ma. als *o* erhalten oder wird zu *ō* gedehnt z. B. in *pot'* (ahd. *boto*) Bote, *kot'ə* (ahd. gota) Patin, *χnotə* (ahd. *knodo*) Knöchel, *ops* (ahd. *obaz*) Obst, *rotə* (mhd. *roden*) sich regen, *losə* (ahd. *hlosên*) zuhören (*écouter*, nicht *entendre*), *t'olə* (ahd. *dolên*) gestatten, dulden; *pōrt* (ahd. *borto*) Abhang, Rand, *pōrə* (ahd. *borôn*) bohren, *tōrə* (ahd. *dorrên*) dürr werden; dagegen *morkə* (ahd. morgan) morgen als Substantiv und in der Bedeutung *mane*, nie *cras*, dieses heißt *mōrn* und dazu *ts mōrntərišt* am folgenden Tage; *hōu* (ahd. *hol*) Höhle, *lōp* (ahd. lob), *χōχ* (ahd. koch) Koch, dagegen *toχ* (mhd. doch) und *loχ* (ahd. loch); kontrahiert *knō* aus mhd. *ginomen*, *χō* aus mhd. *komen*.

§ 36. Der Umlaut von *o*.

Der Umlaut von ahd. *o* erscheint als *ö* oder *ȫ*; als *ü* nur da, wo das Grundwort ohne Umlaut *u* hat (vgl. den folg. §). Beispiele: *köti* (ahd. **gotīn*) Pate, in den verschiedenen Umlautskategorien vgl. unten § 64 ff.; *ȫü* (ahd. *oli*) Öl, *kχȫχ* (aus **gikochi*) Gemüse, *lȫkχə* (zu ahd. *lockôn*) verlocken; merkwürdig wegen des Umlauts und der Dehnung ist *t'rȫštlə* (mhd. *drostel*) Drossel. In *frȫš'* m. ist der Umlaut wohl aus dem Pluralis eingedrungen. *χȫtsə* (wohl zu *χotsə* erbrechen) beschmutzen, dazu *əs χȫts* (ein Geschmier).

§ 37. *ų*, *ų̄* an Stelle von ahd. *o*.

ų als Vertreter von ahd. *o* erscheint in der Ma. vor schweren Konsonantenverbindungen, die die Brechung von gg. *u* zu ahd. *o* verhindert haben. Solche der Brechung hinderliche Verbindungen sind *ld*, *lch*, *ll*, *pf*. Die Brechung fehlt in folgenden Fällen: *hųų̄ər*, mhd. **holler* in *holrerant-flöite*, *-pfifaere* (Holunder), *tųų̄ər* (vgl. ahd. *toldo*, vgl. *tolle*

[1] Bei dieser Gelegenheit ist das Wort *entər* (eher, früher) zu behandeln. Nach Lexer existiert mhd. *end* (vorher), das zu lat. ante gehört; dazu ist *enter* Komparativ; die Geschlossenheit des *e* ist wohl Anlehnung an *ê* (früher), wofür auch die Länge des Vokals in einigen Dialekten spricht.

DWb. II, 1227, No. 4) Krone eines Baumes, *kųût* (ahd. *gold*), *wųûχə* (ahd. *wolka*) Wolke, *mųûχə* (mhd. *molchen*, daneben schon mhd. *mulchen* Molke, *wųûųə* (ahd. *wolla*) Wolle, *tųpf* (ahd. *topf*) Punkt. Die Form *hųŋk* Honig ist folgendermaßen zu erklären: man darf wohl annehmen, daß einst eine Flexion des Wortes *honag*, **hunges*, **hunge* existiert habe, daß später Ausgleichung nach beiden Seiten eingetreten sei, die Ma. nach den obliquen Kasus ausgeglichen habe, im Gegensatz zu mhd. und nhd. *hųrnūs'* Hornisse, dann auch Name eines Spiels (dessen Beschreibung vgl. Jeremias Gotthelf, Uli der Knecht, und Stickelberger, Wie Altes im Berner Volksmunde fortlebt, Forschungen zur deutsch. Phil. Festgabe für R. Hildebrand, Leipzig 1894, S. 94), ahd. *hornûz;* das *ų* der Ma. ist wohl Assimilation an das *ū* der folgenden Silbe.

ō.

§ 38. *ō, o.*

Ahd. *ô* bleibt *ō* in der Ma., z. B. *sōt* (mhd. *sōd*) Ziehbrunnen, *lōn* (ahd. *lôn*), *pōnə* (ahd. *bōna*) Bohne, *krōs'* (ahd. *grôʒ*) groß, *plōs'* (ahd. *blôʒ*) Adv. eben erst, nur.

§ 39. Umlaut von *ô*.

Der Umlaut von ahd. *ô* ist *ȫ*, gekürzt *ö*, z. B. *plȫt* (ahd. *blôdi*) blöde von Stoffen, *pȫs* (ahd. *bôsi*) böse, *hȫn'* (ahd. *hôni*) ärgerlich, *χȫli* (ahd. *kôli*) Kohl, *rȫrə* (ahd. *rōra*) Röhre, dagegen *hörə* (ahd. *hôrren*) aufhören, neben *khȫrə* zuhören.

i.

§ 40. *į, ī.*

Das ahd. kurze *i* ist in der Ma. stets offen, entweder kurz oder lang durch Dehnung. Die geschlossenen *i* gehen stets auf *î* zurück, ob sie in der Ma. kurz oder lang seien, vgl. § 44. Diese Unterscheidung gibt uns die Mittel zu bestimmen, ob eine Dehnung oder Kürzung noch in mhd. Zeit eingetreten sei oder später erst. Ahd. *i* ist also in der Ma. *į* oder *ī̜*: *šįŋlə* (ahd. *scintala*) Schindel, *kįtsi* (ahd. *kizzîn*) Zicklein, *šįt'ər* (ahd. *schiter*) altersschwach, *klįmpfik* (zu ahd. *gilimpf*) geschmeidig, *p'rįŋ* (vgl. ahd. *ringi*) dünn, mager, *kįnə* (ahd. *ginên*) gähnen, *fįrš̌t* (ahd. *first*) Dachfirst, *hįrni* (vgl. ahd. *hirni*) Gehirn, *kšįr* (ahd. *giscirri*) Geschirr, *ųwįrš* (vgl. ahd. *wirs*) heftig, dagegen *pįrə* (ahd. *bira*) Birne, *pįrχə* (ahd. *birihha*) Birke; *sīp* (ahd. *sib*) Sieb, *klįt* (ahd. *gilid*) Glied, *fįû* (ahd. *vilu*) viel etc. Ahd. *in* ist im Mhd. gedehnt zu *în;* in der Ma. sind je nach der Bedeutung (vgl. § 100) Formen mit *į* und *i* erhalten; dabei ist es nicht sicher zu entscheiden, ob die *į*-Formen direkt auf das Ahd. zurückweisen oder ob sie neuerdings, noch in mhd. Zeit, wieder gekürzt worden sind.

§ 41. Rundung des ahd. *i* zu ma. *ü̜*, *ü̜*.

In der Umgebung bestimmter Konsonanten wird ahd. *i* in der Ma. zu *ü̜* resp. *ü̜*, so zwischen *w* und *ss*, *šš*, *mm*, *n*, *r*, dann zwischen *r* und *p*, *pf*, *nn*, *mm*, *šš*, *ll* in folgenden Worten: *wü̜ssə* (ahd. *wizzan*) wissen, *kwüssə* (mhd. *gewizzen*, vgl. ahd. *gawizzant*) Gewissen, *kwü̜s'* (ahd. *giwisso*) gewiß, *wü̜ššə* (ahd. *wiskan*) wischen, *tswü̜ššə* (ahd. *zwiskan*) zwischen, *šwü̜mmə* (ahd. *swimmen*), *kwü̜nt* gewiß, dagegen *kwi̜nnə* und *kwi̜n*; *wü̜rpü* (ahd. *wirbil*) Wirbel, *rü̜ppi* (vgl. ahd. *rippa*) Rippe, *χrü̜pfə* (ahd. *chripfa*) Krippe[1], *rü̜nnə* (ahd. *rinnan*) rinnen, *rü̜mpfə* (ahd. *rimphan*) rümpfen[1], *frü̜š'* (ahd. *friski*) frisch, *trü̜ü̜ə* (mhd. *drillen*) drehen[1], *prü̜ü̜ə* (mhd. *brille* oder *berille*, Fremdwort) Brille.

§ 42. Brechung zu *iə* vor *r* und *h*.

Vor folgendem *r* oder *h* wird *i* zu *iə* gebrochen in *šwiər* (mhd. *swir*) kleiner Pfahl, *šmiərə* (ahd. *smirwen*) schmieren, in dem Dat. S. der Personalpronomina der I. und II. P. *miər* (ahd. *mir*), *tiər* (ahd. *dir*), ebenso in dem Nom. Pl. derselben *miər* (vgl. ahd. *wir*), *tiər* (vgl. ahd. *ir*); *kiəχt* (mhd. *giht*) Gicht.

§ 43. *i* vor Nasal + Konsonant.

Vor Spirans wird ahd. *in* in der Ma. zu *e͡i* (vgl. §§ 23, 49) in *tseïs* (ahd. *zins*, lat. *census*), *feïštər* (ahd. *finstar*) finster, *špreïssə* (zu mhd. *sprinzen*) spritzen, *weïssə* (ahd. *winsôn*) winseln, *šteïχə* (ahd. *stinkan*) stinken, *t'reïχə* (ahd. *trinkan*), trinken, *treïχlə* (zu älterem *trinkle*, vgl. Staub a. a. O. Frommanns Maa. VII, S. 23) große Kuhglocke, *šeïχə* (zu mhd. *schinke*) Bein. In *tsweilik* (ahd. *zwiniling*) Zwilling ist die Diphthongierung wohl entstanden durch Anlehnung an das einfache Zahlwort; es kommt auch die dafür noch beweisendere Form *tswöilik* vor.

ī.

§ 44. *ī*, *i*, *i̜*.

Die Vertreter des ahd. *î* sind in der Ma. gewöhnlich geschlossen, auch wo sie gekürzt sind. Wenn offenes *i̜* an Stelle von *î* erscheint, so deutet es auf eine frühe, in mhd. Zeit erfolgte Kürzung (vgl. oben § 40). Beispiele: *līm* (ahd. *lîm*) Leim, *pfīü* (ahd. *pfîl*) Pfeil, *plīpə* (ahd. *bilîban*) bleiben, *šrīpə* (ahd. *scrîban*) schreiben, *pīkə* (ahd. *pîga*) Beige, *krīffə* (ahd. *grîfan*) greifen, *šlīffə* (ahd. *slîfan*) schleifen, *štrīχə* (ahd. *strîhhan*) streichen; *kit'* (ahd. *gît*) Geiz, *šit'* (ahd. *scît*) Scheit, *isə* (ahd. *îsan*) Eisen, *ipšə* (ahd. *îbisca*) Eibisch, *linik* (vgl. mhd. *lînen*) Leinen, *witə* (ahd. *wîda*) Weide, *šipə* (ahd. *scîba*) Scheibe, *šwikə* (ahd. *swîgên*) schweigen; *fi̜nt* (ahd. *vîant*) Feind, *si̜t'* (ahd. *sîd*) seit, *fi̜li̜χt* (ahd. *villîhto*) vielleicht, *ki̜š* aus mhd. *gîst* ahd. *gibist*, *ki̜t'* (mhd. *gît*, ahd. *gibit*).

---

[1] Die Worte *χrü̜pfə*, *rü̜mpfə*, *trü̜ü̜ə* könnten ihr *ü̜* auch einem Ablaut verdanken; vgl. zu *χrü̜pfə*, ndd. *krübbe*, angls. *crybb*, nord. krubba, Kluge 216; zu *rü̜mpfə* Kluge 308; *trülle* findet sich schon beim Zürcher Lexikographen Maaler 1561. Sicher ist hier nicht zu entscheiden.

§ 45. *ī* vor *h* + Konsonant.

Vor *h* + Konsonant wird *ī* gebrochen zu *iə* in *liəχt* (ahd. *lihti*) leicht, *tiəχslə* (ahd. *dîhsala*) Deichsel. Durch frühen Ausfall des intervokalischen *h* ist *iə* aus *ī-a* entstanden in *piəū* (ahd. *bîhal*) Beil, *fiələ* (ahd. *fîhala*) Feile; aus *ī* + *ə* in *fərtsiə* (mhd. *verzîhen*).

§ 46. Hiatusdiphthongierung.

In Hiatusstellung wird ahd. *ī* zu *ei* diphthongiert in *prei* (ahd. *brîo*) Brei, *trei* (ahd. *drî*) drei, *peii̯i* (Dim. zu ahd. *bîa*) Biene, *feii̯əli* (Dim. zu mhd. *vîel*, ahd. *vîol*) Veilchen, *tsweii̯ə* (mhd. *zwîen*) pfropfen, *kheii̯ə* (mhd. *gehîen*) fallen, werfen, *reii̯ə* (mhd. *rîhe*, vgl. ahd. *rîhan*) Reihe, *weii̯ər* (ahd. *wîwari*) Weiher. Die Präposition *pi* könnte eigentlich auch diphthongiert sein, der Grund des Ausbleibens ist ein satzphonetischer; die Form vor Konsonant ist verallgemeinert worden. Wenn wir in den Adverbien *χlī* (zu ahd. **chlîni*, Ablautsform zu *chleini*) wenig, *klī* (zu ahd. *gilîch*) bald, Diphthongierung nicht finden, so weist dies wohl darauf hin, daß diese Formen zu einer Zeit gebildet worden sind, wo diese Hiatusdiphthongierung keine lebendige Bildung mehr war. Das verstärkende Adverb *fei* ist wahrscheinlich aus dem nhd. *fein* entstanden. Eine merkwürdige Vertretung des *ī* findet sich im ersten Teil von zwei Kompositis, in *fürapə* Feierabend (vgl. ahd. *vîra*); die zu erwartende Form *firapə* kommt nur selten vor; man darf hier wohl eine Volksetymologie annehmen. In *šüfeissi* aus **swîfeissi* ist das *ü* wohl unter dem Einfluß des geschwundenen *w* entstanden. Das schwyzerische *süfeissi*, vgl. Id. I, 1073, ist analog gebildet aus dem Worte *sû* (Schwein).

u.

§ 47. *u̧*, *ū̧*.

Dem ahd. *u* entspricht stets nur offenes, nie geschlossenes *u̧*, entweder kurz oder aber gedehnt. Z. B. *šu̧ts* (ahd. *scuz*) Schuß, *χlu̧ŋlə* (vgl. ahd. *chlunga*) Knäuel, *pu̧ššələ* f. (vgl. ahd. *busc*) Büschel, *pu̧mələ* (vgl. mhd. *bumbelwurz*) Solsequia, *ku̧k'ə* (mhd. *gucken*) sehen, schauen, *pū̧ršt* (ahd. *burst*) Borsten, *pū̧rti* (ahd. *burdi*) Bürde, *mū̧rp* (ahd. *murwi*) mürbe, *fərlū̧r* (ahd. *verluri*) verlöre, *šnū̧rə* (mhd. *snurren*) schnurren, das Spinnen der Katzen, *sū̧n* (ahd. *sunu*) Sohn, *ku̧s* (ahd. *guz*) Guß, Gußeisen, *štū̧t* (mhd. *stud*) Pfosten, *šprū̧χ* (mhd. *spruch*) Spruch; dagegen *hu̧rti* (mhd. *hurtic*), *pu̧rkər* und *pū̧rkər* (ahd. *burgâri*) Bürger.

§ 48. Der Umlaut von *u̧*.

Der Umlaut des *u* ist im Alemannischen vor einigen Konsonantenverbindungen ausgeblieben (vgl. Paul, Mhd. Gr.[5], § 40, A. 5f., Bahder, a. a. O. S. 199); *gg*, *ck*, *pf*, *tz*, Nasal + Kons., *r* + Kons. hatten die Tendenz den Umlaut zu hindern. Konsequent ist dieser Vorgang in der vorliegenden Ma. nicht mehr zu beobachten; umgelautete und unumgelautete Formen kommen vor diesen Konsonantenverbindungen vor.

Es heißt *mųk'ə* (ahd. *mugga*) Mücke, *tsrųk'* (ahd. *ziruggi*, mhd. *zerücke*) zurück, daneben auch *tsrų̈k'*, *lųk'* (ahd. **luggi*, mhd. *lücke*) locker, *pųk'ŭ* Buckel; dagegen *prų̈k'* (ahd. *brugga*) Brücke, *rų̈k'ə* (ahd. *ruggi*) Rücken; *štųkχ* (ahd. *stucki*) Stück, daneben auch *štų̈kχ*, *tsųkχə* (ahd. *zucken*), *fərųkχt* (zu mhd. *rücken*) verrückt; dagegen *lų̈kχə* (ahd. *lucka*) Lücke, *χrų̈kχə* (ahd. *krucka*) Krücke, *šlų̈kχə* (mhd. *slucken*) schlucken, *trų̈kχə* (ahd. *drucken*) drücken etc.; *rųpfə* (ahd. *rupfen*) rupfen, dagegen *lų̈pfə* (ahd. *lupfen*) aufheben, *stų̈pfə* (ahd. *stupfen*) stoßen mit dem Fuß, *ər-χlų̈pfə* (ahd. *chlupfen*) erschrecken tr. und intr.; *nųts* (ahd. *nuzzi*), Adj. nütze (z. B. *ər i'š nüt' nųts*: er nützt nichts), dagegen *nų̈tsə* (ahd. *nuzzen*) nützen etc.; *tųŋkχə* (mhd. *tunken*) eintauchen. Die übrigen Verbindungen von Nasal + Kons. hindern den Umlaut nicht; es heißt z. B. *χų̈n't'ə* (mhd. *künden*) sich bemerkbar machen, *pų̈rti* (ahd. *burdî*) Bürde, *mų̈rp* (ahd. *murwi*) weich, mürbe, *pųrkər* (ahd. *burgâri*), daneben *pų̈rkər*, dann *pų̈rk* (ahd. *burigo*) Bürge. Ohne Umlaut erscheinen die Konj. Prät. der starken Verben *pųŋ*, *prųn'*, *prųŋ* etc. (vgl. Haldimann, Balsiger, Wäber Z. f. hd. Maa. II, 13 ff.). Ausnahmen bilden *lų̈f* und *χų̈f*, die wohl früher unumgelautet waren, denn in Kuhns Volksliedern, Bern 1819, kommt S. 115 Zeile 12 der Reim *luff: druff* vor, was auf umlautslose Form weist. Es macht sich also die Tendenz geltend, den Umlaut auszubreiten, wie es sich auch zeigt, wenn die jüngere Generation *štų̈rp* und *wų̈rt* etc. sagt im Gegensatz zur älteren. Überhaupt glaube ich, daß auch bei den oben behandelten Worten der Umlaut erst nach und nach eingedrungen ist und nun immer weiter vordringen wird, so daß vielleicht einmal die unumgelauteten Formen ganz verschwinden werden.

Die Ma. hat noch vereinzelte Fälle von Ausbleiben des Umlauts, die nicht leicht zu erklären sind: *klųštə* (zu mhd. *lüsten* oder *lusten*) begehren nach, wir haben hier vielleicht ein *ên*- oder *ôn*-Verbum anzunehmen; s. D. Wb. IV, 1², 3117 lit. c.; *kru'št* n. (mhd. *gerüste*) Ausrüstung, Gewand; *lųki*[1] (ahd. *lugî*) Lüge, *χųχi*[1] (ahd. *chuchîna*) Küche, dagegen *mų̈li* (ahd. *mulî*) Mühle, *pų̈t'i* (ahd. *buti*) Bottich etc.; *hųbŭ* (ahd. *hubil*) Hügel, *štrųpŭ* (zu mhd. *strûbe* im Ablaut stehend) emporstehende Haare, dagegen *χų̈pŭ* (ahd. *chubil*) Eimer. Ohne Umlaut ist auch *ųmə* (herum) zu ahd. *umbi* gehörend (vgl. Behaghel, Grundriß I², 699). In *upər* fehlt der Umlaut, es scheint als auf ahd. *ubar* zurückzugehen, das sein *u* wohl einer Vermischung mit *ubiri* verdankt, vgl. dazu Dieter, Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte, S. 141.

sų̈št (sonst), auch *sų̈š*, darf wohl nicht von nd. *süs* getrennt werden; eine Erklärung, die auch für das Oberdeutsche möglich ist, gibt Behaghel a. a. O., während die daselbst zitierten von Holzhausen und Wanck nur für das Nd. allfällige Geltung hätten.

---

[1] Die beiden *lųki* und *χųχi* ohne Umlaut erstrecken sich über dasselbe Gebiet; ein Grund zum Fehlen des Umlautes ist nicht zu finden. Vgl. D. Wb. VI, 1266 ff.

§ 49. *u* vor Nasal + Spirans.

Die Verbindung *ụn* und ihr Umlaut *ụ̈n* werden vor Spiranten zu *ou* und *öi* in folgenden Fällen: *χouχlə* (ahd. *chunchla*) Kunkel, *fərpoušt* (mhd. *verbunst*) Mißgunst, *kštoûχə* (ahd. *gastunchan*), *t'roûχə* (ahd. *getrunckan*); *t'öištik* (zu ahd. *dunst*) dunstig, schwül, *fərpöištik* (zu *verbunst*) mißgünstig, *k'öissə* (mhd. *günsen*, vgl. Id. II, 375) kreischen, *föif* (mhd. *fünf*, ahd. *funf*) fünf; neben dieser diphthongierten Form hat die Ma. noch monophthongisch *füf* und *füf*, wir haben wohl anzunehmen, daß die drei Formen unter verschieden starker Betonung entstanden sind; heute zwar werden sie promiscue gebraucht. Aus dem zusammengesetzten *füftsäχə* (fünfzehn) haben wir noch eine weitere Form, die wohl aus *füf* entstanden ist durch Kürzung in mhd. Zeit wegen ihrer Stellung als erster Teil eines Kompositums; dasselbe haben wir wohl in *füftsk* (aus *fünfzig*). Daraus ließe sich vielleicht schließen, daß das Gesetz der Kürzung der I. Kompositionssilbe älter ist als dasjenige der Synkopierung. Auf verschiedene Betonung weisen wohl auch die Formen des Dat. und Akk. Pl. des Personalpronomens der ersten Person *üs*, *į̈s* (vgl. auch § 100). Aus *ụnsih* sollte eigentlich *öis* werden, eine Form, die in ostschweiz. Maa. sehr geläufig ist. Ob man annehmen darf, daß sie einmal in der vorliegenden Ma. auch existiert habe, kann ich nicht entscheiden. Das Idiotikon bernense, das Tobler in Frommanns Maa., Bd. 1—4, herausgegeben hat, führt die Form *üse* für das Possessivpronomen an und bemerkt dazu: Argovienses dicunt *eüse*, accolae lacus biennensis *ise*, vgl. Frommanns Ma. IV, S. 23. Jedenfalls haben wir in den drei Formen **öis*, *üs*, *į̈s* analog wie bei *föif* etc. nach der Betonung unterschiedene Formen. Hier zu behandeln ist auch *töiχü* (Röhre zu Brunnenleitungen etc. gebraucht). Das Wort gehört zum Verb. *tụŋkχə* (eintauchen trs.). Anzusetzen ist ein **tụnchil*, das lautgesetzlich zu *töiχü* wird; für diese Form spricht ein luz. Dünkel, das Stalder, Id. S. 323 angibt; auch Lexer II, 1445 merkt ein Dunkel in Tieffenbachs Glossar an; vgl. D.Wb. II, 1036; eine analoge ahd. Form ist mir nicht bekannt; zum selben Stamm gehört sicher ahd. *túhhil* der Taucher, das Graff angibt (vgl. über dieses Wort Staub, Das Brot im Spiegel schweiz.-deutscher Volkssprache und Sitte, S. 163). Nicht eingetreten ist die Diphthongierung in *tụŋkχə* (tauchen), *χụnš* (kommst), das in einigen Luzerner Maa. z. B. diphthongisch vorkommt (vgl. Brandstetter, Die Zischlaute der Ma. Beromünster, S. 65), *wụ̈nšə*, was wohl aus dem Nhd. eingedrungen ist.

Diejenigen Formen, die auch im Nhd. vorkommen, wie z. B. *kštouχə*, *t'rouχə*, *t'ọ̈istik*, werden von der jüngeren Generation nicht mehr diphthongisch gesprochen, sondern die nhd. Formen werden eingeführt, die wohl in absehbarer Zeit die andern ganz vertreiben werden. Unverändert bleiben diejenigen, bei denen man das Gefühl ihrer Entstehung verloren hat, weil keine nhd. Formen daneben hergehen, wie z. B. *fərpoušt* und *köissə*.

§ 50. *ö* für umgelautetes *u*.

ö für *ü* erscheint in der Ma. in folgenden Verben: *k'önnə* (mhd. *günnen*) gönnen, *χönnə* (mhd. *künnen*, ahd. *kunnan*) können, *mökə* (mhd. *mügen*, ahd. *mugan*) mögen, vermögen, *söṅə* (mhd. *süln*) sollen, *t'örfə* (ahd. *durfan*) dürfen, *förχte* (mhd. *vürchten*, ahd. *furhten*) fürchten[1]; sonst in *pöš* (vgl. mhd. *büsch*, *bosch*, ahd. *busc*) Büschel.

§ 51. Brechung vor *h*.

Vor folgendem *h* wird in der Ma. ahd. *u* zu *uə*, *ü* zu *üə* gebrochen in folgenden Fällen: *kšmuəχt* (ohnmächtig, besinnungslos) muß nach Prof. Singers Meinung auf ein mhd. *gesmuht zurückgehen, das im Ablaut stände zu *schmauchen*; im Bayrischen kommt ein *šmiəχən* vor in der Bedeutung verglimmen; verglimmt, ausgelöscht wäre wohl auch die primäre Bedeutung von *kšmuəχt*. *tüəχtik* (mhd. *tüchtig*) brauchbar, zahlreich.

û.

§ 52. *ū*, *u*.

Das ahd. *û* hat in der Ma. gewöhnlich geschlossene Qualität, es sei lang oder kurz. Wenn wir vereinzelt *ų* als Vertreter von *û* finden, so weist das auf frühe Kürzung in mhd. Zeit (vgl. über *î* § 44). Beispiele: *lūn* m. (mhd. *lûn* aus lat. *luna*) Laune, *hūs* (ahd. *hûs*), *p'ūr* (ahd. *gibûro*) Bauer, *hūri* (zu mhd. *hûren* kauern) Eule, *sūffə* (ahd. *sûfan*) saufen, *lūssə* (ahd. *lûzzên*) lauschen, lauern; *lut'ər* (ahd. *hlûtar*) lauter, *tupə* (ahd. *tûba*) Taube, *štutə* (ahd. *stûda*) Staude, *šnup'ə* (mhd. *snûben*) atmen, *lut'* (ahd. *hlût*) Laut, *χuts* (mhd. *kûtze*) Eule. Mhd. gekürzt ist *tųssə* (ahd. *dûzana*) draußen.

§ 53. Der Umlaut von *û*.

Der Umlaut des *û* ist ziemlich regelmäßig eingetreten; ausgeblieben ist er vor *mm* in zwei Verben *šūmmə* (ahd. *skûmen*) schäumen, *sūmmə* (ahd. *virsûmen*) sich lange aufhalten, versäumen. Sonst ist der Umlaut *ǖ* oder gekürzt *ü*, z. B. in *pǖlə* (mhd. *biule*) Beule, *trǖpǖ* (vgl. ahd. *trûba*) Traube, *šnützə* (ahd. *snûzen*) schneuzen, *hüser* (zu *hûs*) Häuser.

§ 54. Hiatusdiphthongierung.

Wenn *û* im Hiatus steht, wird es diphthongiert zu *ou*, oder wenn es umgelautet ist, zu *öi* in *pouųə* (ahd. *bûan*) bauen, *trouųə* (ahd. *trûên*) glauben, vertrauen, *sou* (ahd. *sû*) im Pluralis *söi* (mhd. *siuwe*).

§ 55. Brechung vor *h*.

Nachfolgendes *h* bewirkt Brechung des vorhergehenden *û* oder *ǖ* in *uəχə* (aus *ûfhin*) hinauf, *füəχt* (ahd. *fûhti*) feucht, *tüəχti* (Konj. Prät.

[1] Zur Erklärung dieser Verbalformen darf man wohl Einfluß der Präterita der Präteritopräsentien wie *dorfta*, *mohta*, *konda* annehmen. Diese haben die übrigen Präteritopräsentien nach sich gezogen. Ebenso ist *förχtə* wohl nach *forhta* entstanden.

zu *dünken*) aus ahd. *dûhti* regelrecht entstanden. Dieser Konj. Prät. hat wohl den Inf. nach sich gezogen; eigentlich sollten wir *towχə* erwarten, heute haben wir *tüəχə* analogisch entstanden (*tüəχə : tüəχti* = *suəχə : suəχti*).

ei.

§ 56. *ei* oder *ī̦*.

Das ahd. *ei* bleibt erhalten in der Ma., oft wird es monophthongiert. Über die Ausdehnung der Monophthongierung, die Bezeichnung etc. vgl. unten § 86. Beispiele: *eîχ* (ahd. *eih*) Eiche, *χeîp* (mhd. *keibe*) Aas, gewöhnlich als Schimpfwort, *peî* (ahd. *bein*) Bein, *reîχə* (ahd. *reihhen*) holen, *eîtwätərš* (mhd. *eintweder*) entweder. Zu erwähnen sind hier die unerklärten *heî* (für wir, sie haben), *weî* (wir, sie wollen).

§ 57. *ei* wird zu *ē*, *ä*.

Vor *ů* aus *l* ist *ei* zu *ē* geworden in *sēů* (ahd. *seil*) Seil, *tēů* (*teil*) Teil, *fēů* (ahd. *veil*) feil. Daneben kommen allerdings auch vor *sī̦ů*, *tī̦ů*, *fī̦ů*. Vor folgendem *n* und im direkten Auslaut ist *ei* zu *ä* geworden in *tswäntsk* (*zweinzug*) zwanzig, *äyləf* (*einlif*), daneben auch *eyləf*; got. *sai* lautet in der Ma. *sä*, got. *wai* als Ausruf des Ekels *wä*. Die Interjektion *sē* laß sehn ist wohl von *ksē* (sehen) gebildet; sehr oft kommt nämlich statt *sē* allein *ksē* vor oder auch *laksē*.

§ 58. *öi* statt *ei*.

Nach *w*, vor *š*, zwischen *s* und *f*, zwischen *m*, *l* und *s* ist *ei* in *öi* übergegangen in *tswöi* (ahd. *zwei*), *nöii̯s* (*neweizwaz*) irgend etwas, *höiššə* (vgl. ahd. *eiskôn*) heischen, *söifər* (mhd. *seifer*) Speichel, *kšmöis* (zu mhd. *smeizen*) Schmeißfliege, *möisi* (Dim. zu ahd. *meisa*) Meise, *klöis* n. (mhd. *leis*) Geleise.

eu.

Das gg. *eu* hat im Ahd. zwei Entsprechungen *io* und *iu* und zwar ist im Oberd. das erstere stets entstanden vor *a*, *e*, *o* der folgenden Silbe, wenn der dazwischen stehende Laut ein Dental oder ein *h* war. (Vgl. Braune, Ahd. Gram.², § 47.)

§ 59. *io*, *ia*.

Ahd. *io* ist in der vorliegenden Ma. zu *iə* geworden, ebenso ahd. *ia* aus *ê*, wie ja diese beiden schon im Mhd. zusammengefallen sind. *mieš* (ahd. *mios*) Moos, *liəχt* (ahd. *lioht*) Licht, *riət* (ahd. *riot*) Ried, *kriən* (mhd. **grien*) Kies, *tsiə* (ahd. *ziohan*) ziehen, *tsiəχə* (ahd. *ziahha*) Anzug, Überzug. Mhd. *je* (*jä*) sind in der Ma. zu *iə* geworden in *iəkər* (mhd. *jeger*, ahd. *jagâri*) und in *her iəsəs* (Ausruf der Verwunderung, aus *her Jesus*).

§ 60. Ahd. *iu* als *öi*.

Als *öi* erscheint ahd. *iu* vor *a*, *e*, *o* der folgenden Silbe, wenn der dazwischen stehende Laut ein Labial oder Guttural ist, und in Hiatus-

stellung. *flöikə* (ahd. *fliuga*) Fliege, *kröipi* (Dim. zu ahd. *griubo*) Griebe, *töif* (ahd. *tiuf*) tief, *štöif* (ahd. *stiuf*) stief in Kompositis, *šöipə* (vgl. mhd. *schûbe*) Schürze. Ausnahmen bilden *liəp* (ahd. al. *liub*), dazu auch *liəpi* (ahd. *liubi*); ein Verbum *liəpə*, das die beiden beeinflußt haben könnte, fehlt der Ma.; *riəmmə* (ahd. al. *riumo*) Riemen, *šiəpə* (ahd. al. *skiuban*) schieben, eilen.

Im Hiatus: *röiįə* (ahd. *hriuwan*) reuen, *špröiįər* (vgl. ahd. *spriuwir*) Spreu, *špöiįə* (mhd. *spiuwen*, *spûven*, *spûn*, ahd. *spûwan*) speien, *fərlöiįə* Part. Prät. zu *lîhan*, geliehen; zu Grunde liegt eine Form *geliuwen*, die mhd. belegt ist. Diese beiden Verben sind in eine andere Ablautsklasse übergetreten (vgl. Id. III, 1241, Paul, Mhd. Gram., § 158, A. 2, 5).

§ 61. Umlaut von *iu*.

Ahd. *iu* vor *j*, *i*, *u* der folgenden Silbe wird umgelautet und erscheint in der Ma. als *ǖ*, gekürzt *ü* oder *ų̈*, wenn die Kürzung schon in mhd. Zeit eingetreten ist. Steht dieses umgelautete *iu* im Hiatus, so entsteht daraus wieder *öi*.

šǖr (ahd. *sciura*, ja-Fem.) Scheuer, *hǖr*[1] (ahd. *hiuru*) heuer, *fǖr*[1] (ahd. *fiur*) Feuer, *lüt'* (ahd. *liuti*) Leute, *t'üt'ə* (ahd. **diutjan*) deuten; *frų̈nt*[1] (ahd. *vriunt*) Freund, *hų̈t*[1] (ahd. *hiutu*) heute, *fərlüm'tə* (mhd. *verliumden*) verleumden.

Hiatus: *tröi* (ahd. *triuwi*) treu, *öiχ* (ahd. *iuwich*), dabei muß man annehmen, daß zuerst vor Synkopierung des *i* das *w* gefallen sei und so Hiatusstellung veranlaßt habe, weshalb dann die Diphthongierung des *iu* erfolgte. Die Infinitive der Verba der *eu*-Klasse haben, beeinflußt durch die Formen des Präsens, *ǖ* statt *öi*, so *flǖkə* (fliegen), *šlǖffə* (schlüpfen), *lǖkə* (lügen), *štǖpə* (stieben). Auch solche, die eigentlich *iə* haben sollten, zeigen hie und da *ǖ*, so kommt neben *fərliərə* ein *fərlǖrə*, neben *kfriərə* ein *kfrǖrə* vor.

ou.

§ 62. *ou*.

Ahd. *ou* erscheint in der vorliegenden Ma. stets als *ou*, das zu *ų* monophthongiert wird (vgl. § 86), außer in Hiatusstellung. Der Umlaut des *ou* ist *öi*. *o͡uk* (ahd. *ouga*) Auge, *lo͡ukə* (ahd. *lo͡uga*) Lauge, *toup* (ahd. *toub*) zornig, *lo͡uffə* (ahd. *loufan*) laufen; *ouų̯ə* (ahd. *awi*, *ouwe*) Mutterschaf, *frou* (ahd. *frouwa*) Frau, *houų̯ə* (ahd. *houwan*) hauen, *kšouų̯ə* (ahd. *gaskouwôn*) schauen, betrachten. *knāu*, das einzig *āu* als Vertreter von mhd. *ou* hat, ist wohl von Wörtern wie *plāu*, *krāu* beeinflußt worden.

[1] Die Worte *hǖr*, *fǖr*, *frų̈nt*, *hų̈t'*, die nicht echtes gg. *eu* haben, vgl. Braune, Ahd. Gr. 49, Anm. 3, haben sich in der Mundart angelehnt an die Formen mit umgelautetem echtem *eu* im Gegensatz zu österreichischen Mundarten, wo sie sich an Formen mit echtem *eu* ohne Umlaut angeschlossen haben; vgl. Maurer, Die mhd. *e*, *iu* und *ô* der Stammsilben der jetzigen Mundart an der Ilz, Gymnasialprogramm zu Neustadt a. d. Hardt 1897/98.

uo.

§ 63. *uə*, *üə*.

Ahd. *uo* ist zu *uə* geworden, umgelautet *üə*, z. B. *aůmuəsə* (ahd. *alamuosan*) Almosen, *pluəšt* (ahd. *bluost*) Blüte, *χuəů* (ahd. *kuolo* Adv.) kühl, *tuə* (ahd. *tuon*) tun; *tšüəp'ə* (ahd. *scuoppa*) Schuppe, *wüəšt* (ahd. *wuosti*) häßlich, *prüələ* (ahd. **bruowilôn*, mhd. *brüelen*) schreien, brüllen etc.

Wenn auf das *uə* resp. *üə* ein *j* oder *w* folgt, so schleicht sich dazwischen ein Gleitlaut *į* ein, der mit dem vorhergehenden *üə* einen Triphthongen bildet. *plüəįįə* (ahd. *bluojen*, **bluojan*) blühen, *prüəįįə* (ahd. **bruojan*) brühen, *klüəįįə* (ahd. **gluojan*) glühen, *müəįįə* (ahd. *muojan*) sich Mühe geben, *rüəįįik* (aus **ruowig*) ruhig, still.

Übersichtstabellen.

I.

Ahd. *a* = ma. *a* § 15.
» *an* vor Spirans = ma. *au* § 23.
» *aw* = ma. *ou* § 26.
» *a* = ma. *ā* § 15.
» = » *ä* } vor *š* § 25.
» = » *ǟ* } vor *š* § 25.
» = » *o* § 26.
» *e* (Umlaut von *a*) = ma. *e* § 16 ff.
» *e* = ma. *ē* § 16 ff.
» = » *ä* § 16 ff.
» = » *ǟ* § 16 ff.
» = » *ö* §§ 25, 26.
» *egi* = ma. *ei* § 24.
» *ew* = ma. *öi* § 26.
» *en* vor Spirans = ma. *äi* § 23.
» *â* = » *ā* § 27.
» = » *a* § 27.
» = » *ǟ* § 28.
» = » *ä* § 28.
» = » *ō* § 29.
» = » *o* § 29.
» *â* + *w* = ma. *au* } § 30.
» *â* + *l* = » *äů*; vor *i* = *ǟů* } § 30.
» *âhi* = » *ǟi* } § 30.
» *ë* = ma. *ä* § 31.
» *e* + *w* = ma. *öi* § 33.
» *ë* = ma. *ǟ* § 31.
» = » *e* § 32.

Ahd. *ë* = ma. *ē* § 32.
» = » *o* § 33.
» = » *ö* § 33.
» *ē* = » *ē* § 34.
» = » *e* § 34.
» *o* = » *o* § 35.
» = » *ō* § 35.
» = » *ö* }
» = » *ȫ* } § 36.
» = » *u* § 37.
» *ō* = » *ō* § 38.
» = » *ȫ* § 39.
» *i* = » *į* }
» = » *į̄* } § 40.
» = » *ų̈* }
» = » *ų̈̄* } § 41.
» = » *iə* § 42.
» *in* vor Spirans = ma. *ei* § 43.
» *î* = ma. *ī* }
» = » *i* } § 44.
» = » *į* }
» = » *iə* § 45.
» = » *ei* § 46.
» *u* = » *ų* }
» = » *ų̄* } § 47.
» = » *ų̈* }
» = » *ų̈̄* } § 48.
» *un* vor Spirans = ma. *ou;* vor *i* = *öi* § 49.
» *u* = ma. *ö* § 50.
» = » *ȫ* § 50.
» *uh* = » *uə* § 51.
» *û* = » *ū* }
» = » *u* } § 52.
» = » *ǖ* § 53.
» = » *ou* }
» = » *öi* } § 54.
» = » *uə* }
» = » *üə* } § 55.
» *ei* = » *į̄* *(eî)* § 56.
» = » *ē* }
» = » *ä* } § 57.
» = » *öi* § 58.
» *eu* = » *iə* § 59.
» = » *öi* §§ 60, 61.
» = » *ǖ* § 61.

Ahd. *ia* aus *ē* = ma. *iə* § 59.
» *ou* = ma. *ų̄* *(oû)* § 62. *ouw* = *āu*.
» *uo* = ma. *uə* } § 63.
» = » *üə* }

II.

ma. *a* = ahd. *a* § 15.
» = » *â* § 27.
» *ä̆* = » *ë* § 31.
» = » *a*, mhd. *ä* § 16.
» = » *a* vor *š* § 25.
» = » *e* vor *n* + Kons. § 16.
» = » *â* mhd. *ae* § 28.
» = » *ē* § 34.
» = » *ei* § 57.
» *e* = » *e* (primär. Anlaut) außer vor *n* + Kons. § 16.
» = » *ë* § 32.
» = » *ê* § 34.
» = » *ei* § 57.
» *į* = » *i* § 40.
» = » *î* (gekürzt in mhd. Zeit) § 44.
» *i* = » *î* § 44.
» *ų* = » *u* § 47.
» = » *û* (gekürzt in mhd. Zeit) § 52.
» = » *o* § 37.
» *u* = » *û* § 52.
» *ü* = » *u* § 48.
» = » *i* § 41.
» = » *iu* (in mhd. Zeit gekürzt) § 61.
» *ü* = » *ū* § 53.
» = » *iu* § 61.
» *o* = » *o* § 35.
» = » *ô* § 38.
» = » *a* § 26.
» = » *â* § 29.
» *ö* = » *o* § 36.
» = » *e* (primärer Umlaut) §§ 25, 26.
» = » *ë* § 33.
» = » *u* § 50.
» = » *ô* § 38.
» *ā* = » *â* § 27.
» = » *a* § 15.
» *ā̈* = » *ë* § 31.
» = » *â* § 28.
» = » *a* § 16.
» *ē* = » *ê* § 34.

ma. *ē* = ahd. *e* (primärer Umlaut) § 16.
» = › *ë* § 32.
» *į̄* = » *i* § 40.
» = » *ei* § 56.
» *ī* = » *î* § 44.
» *ų̄* = » *u* § 47.
» = » *ou* § 62.
» *ū* = » *û* § 52.
» *ų̈* = » *u* § 48.
» = » *i* § 41.
» *ǖ* = » *û* § 53.
» = » *iu* § 61.
» *ō* = » *ô* § 38.
» = » *â* § 29.
» = » *o* § 35.
» *ō̆* = » *ô* § 39.
» = » *o* § 36.
» = » *u* § 50.
» *ai* = » *an* vor Kons. in der isolierten Form *χaišt* § 23.
» *äi* = » *en* vor Kons. § 23.
» *ā̆i* = » *âhi* § 30.
» = mhd. *äej* § 30.
» = » *aw* umgelautet § 30.
» *ei* = » *ei* § 56.
» *ei* = » *î* § 46.
» = » *in* vor Kons. § 43.
» *ēi* = » *êhe* § 34.
» = » *âw* umgelautet § 30.
» *öi* = » *iu* § 60, 61.
» = » *e* vor Kons. § 49.
» = » *ei* § 58.
» = » *ëw* § 32.
» = » *ew* § 26.
» *au* = » *an* vor Kons. § 23.
» *aů* = » *al.*
» *āu* = ahd. *â* + *w* § 30.
» = » *ou* § 62.
» *āů* = » *â* + *l* § 30.
» *äů* = » *ë* + *l.*
» = » *a* + *l.*
» *ā̆ů* = » *ā* + *l.*
» *eů* = » *e* + *l.*
» *ēů* = » *ê* + *l.*
» *įů* = » *i* + *l.*
» *į̄ů* = » *î* + *l.*

ma. *iů* = ahd. *î* + *l*.
» *u̯ů* = » *u* + *l*.
» *ü̯ů* = » *u* + *l*.
» *üů* = » *iu* + *l*.
» *öů* = » *o* + *l*.
» *ȫů* = » *ô* + *l*.
» *ou* = » *un* vor Kons. § 49.
» = » *û* § 54.
» = » *ou* § 62.
» = » *o* + *l*.
» *iə* = » *io* § 59.
» = » *ia* § 59.
» = » *i* vor *h* § 42.
» = » *î* vor *h* § 45.
» *uə* = » *uo* § 63.
» = » *u* vor *h* § 51.
» = » *û* vor *h* § 55.
» *üə* = » *uo* § 63.
» = » *u* vor *h* § 51.
» *üəi* = » *uoj* § 63.
» *uəů* = » *uo* + *l*.
» *üəů* = » *uo* (umgelautet) + *l*.

Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Lautwandlungen.

A) Veränderungen durch folgende Vokale.

I. Umlaut.

Bei der Besprechung der *e*-Laute wurde schon hingewiesen auf die große Bedeutung der Analogie auf dem Gebiete des Umlauts, wie sie zuerst von Heusler a. a. O. überzeugend dargestellt worden ist. Die Wirkung der Analogie ist nicht beschränkt auf die *a*-Umlaute, sondern macht sich geltend auf dem ganzen Gebiet des Umlauts, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß wir heute noch Wortkategorien mit produktivem Umlaut haben. Diese sollen im folgenden einzeln behandelt werden.

§ 64. a) Diminutiva.

Die Mundart bildet ihre Diminutiva auf drei Arten durch die Suffixe *-li*[1], *-i*, *-tši*, wobei zu bemerken ist, daß die Qualität des *i*

---

[1] Die Endungen *-i*, *-li* der Mundart müssen auf ahd. *-în* und *-lîn* zurückgehen, nicht auf *-i*, *-li*, wie Wißler, Das Suffix *i* in der Berner resp. Schweizer Ma. § 22, annimmt; wegen der Apokope vgl. unten § 93. Vgl. dazu weiter Wilmanns, Deutsche Grammatik II, § 313. Wißlers Annahme unterstützt ohne sichere Begründung Stickelberger, Philologische Studien, Festgabe für Sievers 1896, S. 325.

schwankt, immerhin ist Geschlossenheit häufiger, ich lasse es daher unbezeichnet. Am häufigsten sind die Diminutiva auf *-li*. Im allgemeinen haben wir hier Umlaut; die Analogiewirkung geht soweit, daß heute Neubildungen stets umgelautet sind. Immerhin ist bei einigen Worten, vom Ganzen ein unbedeutender Teil, der Umlaut ausgeblieben; ein Gesetz für das Ausbleiben desselben ist aus diesen wenigen Fällen nicht abzuleiten. Zu der Annahme, daß überall da, wo in dritter Silbe das umlautende *i* stand, der Umlaut ursprünglich ausgeblieben sei, ist in der Mundart kein Anhaltspunkt.

Ohne Umlaut gebildet sind: a) Kosenamen wie *fat'ərli*, *muət'ərli*, *t'ant'əli* (zu Tante), *putsli* zu *puts* (Kosenamen für kleines Kind), *pasəli* (zu Base), *puəpəli* und *puəpli* — hierbei möchte ich beifügen, daß wir oft vom selben Worte zwei Formen auf *-li* und auf *-əli* haben, wo eigentlich nur die erste berechtigt wäre, vgl. unten § 92. Die verlängerte ist zärtlicher. Am deutlichsten zeigt die Differenz *meit'li* und *meit'əli;* das erste bedeutet häufig Mädchen im Sinne von Magd, dann auch allgemein Mädchen mit tadelnder Nuance, während das zweite Koseform ist; über das Formale vgl. § 92. Dasselbe haben wir bei *puəpli* und *puəpəli*, *häyli* und *hantəli*, *mantli* und *mantəli* und noch zärtlicher *mänəli* (oft auch von Tieren gebraucht), *štüpli* und *štüpəli* und *štųpəli*, *lämli* und *läməli*; dasselbe Verhältnis auch bei den Eigennamen vgl. unten; — b) *mantli* und *mantəli* (*mänəli* vgl. ob.; *mäntli* hat die spezielle Bedeutung männliches Tier) und *frouųəli*; c) in Tiernamen wie *mųnəli* zu *mųni* (Stier), *χuəli* zu *χuə* (daneben ist freilich auch *χüəli* gebräuchlich), *taχsli* zu *taχs*, *χatsli* zu *χats*, *af'li* zu Affe, *amsəli* zu *amslə*, *ųmməli* zu *ųmmů* (Hummel), *χutsli* (Käuzlein) zu *χuts;* d) Baumnamen *tantli* zu *tannə*, *puəχli* zu *puəχə*; e) Namen von Gerätschaften wie *trųkχli* zu ahd. *trucha* (Schachtel), *hakχli* zu Hacke, *houli* zu *houųə* (Haue), *χärli* zu *χärə* (Karren), *χųt'əli* und *χųt'li* zu *χųt'ə* (Rock), *χrųtsli* zu *χrųtsə* (Käfig), *latli* zu *latə* (Brett), *hųt'li* zu *hųt'ə* (Tragkorb), *t'as'li* zu Tasse, *štayli* zu Stange, *pörərli* zu Bohrer, *katəli* zu *katə* (Zimmer); dazu noch *ham'li* zu *hammə* (Schinken), *laf'li* (Schulterstück eines Schweines, vgl. Idiot. 3, 1107). Oft fehlt der Umlaut in solchen Diminutiven, deren Grundwort nicht umgelautet ist in Bildungen auf *-il* oder Fem. auf *-i*, also *hašpəli* zu *hašpů* (Haspel), *märməli* zu *märmů* (kleine Steinkugel, Spielzeug für Kinder), *χaχəli* zu *χaχlə* (irdenes Geschirr), *pųrtəli* zu *pųrti* (Bürde), *χųχəli* zu *χųχi* (Küche), *mayyəli* zu *mayyi* (Mangel, Wäscherolle).

Unumgelautet sind Diminutiva, die wohl der Form, nicht aber der Bedeutung nach Diminutiva sind, wie z. B. *jak'li* zu Jacke (Bluse, Taille); will man ein Diminutiv ausdrücken, sagt man *jäk'li; k'lošli* (Unterrock) wohl zu frz. *cloche* gehörend; *šwaůpəli* (Schwalbe); *tok'əli* zu *tok'ů* (Puppe, einfältiger Mensch, vgl. mhd. *tocke*) der drückende Alp. Einige Worte bilden nebeneinander umgelautete und unumgelautete Diminutiva mit differenzierter Bedeutung. *χuəχə* (Kuchen) bildet *χuəχli*

(kleiner Kuchen) und *χüəχli* (kleines Gebäck u. a.); *χruslə* (Locke, auch Stachelbeere) hat *χrüsəli* (kleine Locke) und *χrusəli* (kleine Stachelbeere); *tok'ů* (s. oben) hat *tok'əli* (drückender Alp) und *tök'əli* (Püppchen, Kosewort für ein kleines Kind); *saχ'* (Sache) hat *saχ'li* (Vermögen) und *säχχəli* (Sächelchen); *šats* bildet *šätsəli* (Liebchen) und *šatsəli* (Kosenamen), dabei sind die Bedeutungen nicht immer auseinandergehalten. Daneben existieren noch einige Fälle, wo umgelautete und unumgelautete Formen ohne Bedeutungsunterschied nebeneinander hergehen, so *χrot'li* und *χröt'li* zu *χrot'* (Kröte), *χuəli* und *χüəli* zu *χuə*, *lamli*, *lämli* und *läməli* zu *lamm*, *häyli* und *hantəli* zu *hay*, *štųpəli* und *štüpəli* oder *štüpli*. Welche Formen die älteren sind, läßt sich nicht bestimmen. Man darf vielleicht annehmen, daß zuerst der Umlaut nur vor umlauthindernden Konsonantenverbindungen (§ 16, 48) ausgeblieben ist, daß die heutigen Verhältnisse durch Analogie entstanden sind, deren Wege aufzuzeigen nicht immer möglich ist; die obige Einteilung in verschiedene Kategorien mag als Versuch dazu gelten.

Die zweite Diminutivbildung auf *-i* ist nicht sehr häufig in der gewöhnlichen Sprache; sehr oft wird sie gebraucht in der Sprache, in der die Erwachsenen zu kleinen Kindern sprechen, die eine Art Zärtlichkeitssprache darstellt, deren Formen häufig abweichen von den Lautgesetzen der allgemeinen Sprache. Der Umlaut ist bei *i*-Diminutiven das gewöhnliche; einige Ausnahmen kommen indessen vor: *kati* zu *katə* (Gaden), *pāpi* Dummkopf (kann zu mhd. *babe* altes Weib gehören, aber auch von *Barbara* abgeleitet sein mit appellativischer Bedeutung, vgl. Wackernagel, Die deutschen Appellativnamen, kleinere Schriften III, 147) — diese beiden haben auch ihre *-li*-Diminutiva ohne Umlaut — *ašpi* (zu Espe) ohne eigentliche diminutive Bedeutung, dann *fat'i* und *muət'i* als Koseformen, während die eigentlichen Diminutiva *tər ät'i* und *ts müət'i* lauten. Die gebräuchlichsten umgelauteten *i*-Diminutiva sind folgende: *kȫni* zu *kōn* (Schöpfgefäß), *hösi* zu *hosə* (Hose), *hüsi* zu *hūs* (Haus), *ksüχti* (Rheumatismus) zu *sųχt*, *söli* zu *solə* (Sohle), *näsi* zu *nasə* (Nase), *māli* zu *māů*, *häsi* zu *hās* (Hase), *sāli* zu *sāů* (Saal), *tāli* zu *tāů* (Tal). Die meisten haben daneben auch Diminutiva auf *-li*.

Die dritte Diminutivbildung auf *-tši* hat stets Umlaut gewirkt.

Die Diminutiva von Eigennamen sind sowohl ohne als mit Umlaut gebildet; stets Umlaut gewirkt hat die Ableitung *-il*, in der Mundart *ů*. Zum voraus zu bemerken ist, daß die längeren Formen auf *-əli* die zärtlichsten sind. *Hänsů*, *Hansli*, *Hansəli* neben *Hänsəli* zu Hans; *Rüətů*, *Ruəti* und *Ruətəli* zu Rudolf; *Kχöpů*, *Kχöpi*, *Kχopi*, *Kχöpəli* und *Kχopəli* zu Jakob; *Götů*, *Goti* und *Götəli* zu Gottfried; *Lųtů*, *Lųti* und *Lųtəli* zu Ludwig; *Uəli* und *Üəůųəli* und *Üəůχ* zu Ulrich etc. Bei den Diminutiven der Frauennamen sind bei den meisten beiderlei Formen nebeneinander, aber mit einer leisen Bedeutungsnuancierung. Die umgelauteten werden eher für erwachsene Personen gebraucht, das *i*-Diminutiv ohne Umlaut hat außerdem oft einen tadelnden Beigeschmack.

Anni, *Änni* und *Annəli*, *Ännəli*, *Pāpi*, *Pāpi* und *Pāpəli*, *Pāpəli* zu Barbara, *Rosi*, *Rösi* und *Rosəli*, *Rösəli* zu Rosa; zu Magdalena gibt es nur *Mäti* und *Mätəli*, zu Susanna *Züsi* und *Züsəli*, zu Katharina *Kχät'i* und *Kχät'əli*.

§ 65. b) Verba auf *-ilon*.

Von einem jeden Verbum kann, wenn die Bedeutung es erlaubt, ein Diminutiv mit der Ableitungssilbe *-ələ* gebildet werden; diese Neubildungen zu noch in der Mundart lebenden Verben sind stets umgelautet; hier wirkt die Analogie ausnahmslos.

Daneben gibt es nun auch eine Reihe von Verben mit *-ələ*-Ableitung, die sowohl von Substantiven als Adjektiven und Verben gebildet sind, die in der Mundart zum Teil nicht bekannt sind. In bezug auf Umlaut haben wir hier drei Gruppen zu unterscheiden: 1. solche, die umgelautet sind und nicht synkopiert; 2. solche mit Umlaut und Synkope; 3. solche ohne Umlaut und mit Synkope. Die Formen mit *-ələ* sind stets umgelautet, also: *t'üssələ* ganz leise auf den Zehen gehen, zu mhd. tûzen; *täsələ* mit dem obigen gleichbedeutend, im Ablaut stehend zu mhd. *tisem*; *päüŋələ* Ball spielen zu *paüŋə*; *štüntələ* eig. die Horen beten, jetzt einer Sekte angehören — das *nt* statt *ŋ* deutet auf Entlehnung — zu *štuŋ*; *töip'ələ* zürnen zu *tôup* erzürnt; *rüχələ* zu ahd. *ruhhilôn* wiehern; *χüšələ* flüstern; vgl. Idiot. III, 532. Eine einzige Ausnahme macht hier *wak'ələ* wackeln, das wegen der inlautenden Fortis schwer direkt von mhd. *wagen* abgeleitet sein kann; vielleicht ist es aus dem Nhd. entlehnt. Nach den oben aufgeführten Verben haben sich einige von Substantiven gebildete gerichtet, die nicht eigentlich *-ilon*-Ableitungen sind, aber diesen der Form nach ähnlich sehen, wie *ärfələ* (umarmen) zu *arfü* (aus *armvol*), dann *hämpfələ* (eine Handvoll nach der andern von einer Sache nehmen) zu *hampfələ* (aus *handvol*), *p'üššələ* (zu einem Büschel vereinigen) zu *p'uššələ* (Büschel).

Zu der zweiten Gruppe gehören *öiklə* (okulieren), *pöklə* zu *pokə* (sich aufbäumen), *fräklə* (ausfragen), *p'röplə* (verschiedene Versuche machen), *krüplə* (grübeln in konkreter Bedeutung), *χräplə* (kratzen), *plüt'lə* zu *plut'* (nackt), *šütlə* (schütteln), *pürtslə* (purzeln), *tsüŋlə* (züngeln), *fätlə* (fädeln), das auch *fätmə* heißt; am häufigsten wird dafür *iχə maχχə* gebraucht. Die Erklärung der Synkope vgl. unten § 90.

Im übrigen sind die synkopierten Formen stets unumgelautet, also *workla* zu mhd. *worgen* (etwas mit Mühe verschlucken); *kak'lə* zu mhd. *gâgen* (gackern); *šnarχlə* zu mhd. *snarchen* (schnarchen); *raf'lə* (an etwas herum nagen) zu raffen; *hak'lə* (mit einem Haken herausziehen) — wenn daneben *häk'lə* vorkommt, so ist dies wohl von *häk'li* (Häkelnadel) direkt abgeleitet, da es ausschließlich «häkeln» bedeutet — *t'uplə* (böse sein, trotzen) im Ablaut zu *t'oup* (zornig); *prum'lə* zu brummen; *troklə* (Lärm machen mit den Schuhen beim Gehen) zu *t'rok* (Truhe);

šnaulə (auffahren, anschreien) zu mhd. *snûwen; kaŋk'lə* (scherzen, spielen auch von jungen Tieren) zu *gangan?*

Zur Erklärung dieser drei Gruppen ließe sich zeitlich verschiedene Bildung annehmen. Die ältesten, ursprünglichsten Formen sind die unsynkopierten umgelauteten, die die althochdeutsche Ableitung *-ilôn* zeigen. Bei Eintritt der Synkopierung wurden von diesen nach bestimmten Gesetzen eine Anzahl synkopiert (vgl. § 90). Die dritte Gruppe ist erst gebildet worden, als durch Synkope die Endung aus *-ələ* zu *-lə* geworden war. Der Umlautsgrund war weg und die Anzahl der synkopierten umgelauteten Formen nicht so bedeutend, daß sie Analogie gewirkt hätte. Die neuesten Bildungen haben sich ganz an die erste Gruppe, weil die bedeutendste, angeschlossen.

§ 66. c) Komparative und Superlative.

Nirgends ist der Umlaut so durchgängig eingetreten wie hier. Es gibt nur drei Worte, die bereits im Positiv auf *er* ausgehen, wo Komparativ und Superlativ ihn nicht haben: *wakχər* (ahd. wackar), *lut'ər* (ahd. hlûtar), *muŋ'tər* (ahd. muntar). Die *-ir-* und *-ist-*Endungen haben also die Oberhand gewonnen und die übrigen alle nach sich gezogen.

§ 67. d) Abstrakte Feminina auf *i*.

Die von Adjektiven abgeleiteten abstrakten Feminina auf *i* haben stets Umlaut.

§ 68. e) Die Adjektiva auf *-lik* und *-ik*.

Hier ist zu unterscheiden zwischen den eigentlichen alten Adjektiven auf *-lich*, die von Substantiven und Verben abgeleitet sind, und den neuen Bildungen, die von Adjektiven gebildet werden. Die letzteren sind stets umgelautet, z. B. *ärmlik* (ärmlich), *χräŋkχlik* (kränklich), *äŋštlik* (ängstlich). Diese sind in der Ma. sehr selten und wohl durch die Schriftsprache eingeführt worden. Die Farbadjektiva *prüntšəlik* zu *prūn, kröitšəlik* zu *krāu* etc. können ihren Umlaut sowohl aus der Endung *-lik* haben, als, was immerhin wahrscheinlicher ist, aus dem *tš*, das eigentlich die Diminutivendung *tši* ist.

Die übrigen Adjektiva auf *-lik* sind gewöhnlich umgelautet, einige Ausnahmen abgerechnet. Auszuschließen sind hiervon in erster Linie diejenigen, wo der Umlaut aus lautgesetzlichen Gründen unterblieb, wobei hauptsächlich der Umlaut des *u* in Betracht kommt (vgl. § 48), also in *lumpəlik* (weich, biegsam), *wuntərlik* (launisch), *kχūrlik* (merkwürdig), *χumlik* (bequem, angenehm). Außer diesen kommen ohne Umlaut vor *kštapəlik* (steif, z. B. von erfrorenen Händen), *kat'lik* (nett, schicklich), *haplik* (wohlhabend), *ksatslik* (langsam, gesetzt), *huslik* (sparsam, zu *hūsə* sparen).

Die übrigen Adjektiva auf *-lik* sind stets umgelautet, auch diejenigen, wo das *i* in dritter Silbe steht. Ob diese Verschiedenheit im

Umlaut etwa auf verschiedenes Alter der Bildungen zurückgeht, ist nicht zu entscheiden.

Die Adjektiva auf *-ik* der Ma. sind die Vertreter von drei verschiedenen ahd. Ableitungen auf *-îg*, *-ag*, *-în*. Die drei Klassen lassen sich nun noch unterscheiden in bezug auf ihre Umlautswirkung. Die Vertreter der ahd. Adjektiva auf *-îg* haben im allgemeinen den Umlaut erhalten, er sei denn ausgeblieben vor umlautshindernden Konsonanten, wie z. B. bei *kituůtik* geduldig, *šųůtik* schuldig; vielleicht ist dazu zu rechnen auch *kwaůtik* aus gewaltig. Umgelautet sind *kläntsik* (mhd. *glenzic*), *häpik*[1] (mhd. *hebic*), *prüχik* (mhd. *prüchic*), *flätik* (mhd. *vlaetic*), *tüəχtik* (mhd. *tühtic*), *täkik* (mhd. *tegic*), *flüssik* (mhd. *vlüzzic*), *hofärtik* (mhd. *hôchvertic*), *eîfäůtik* (mhd. *einveltic*), *šäpik* (mhd. *schebic*), *nötik* (mhd. *noetic*), *khörik* (ahd. *gihôrîg*), *klöipik* (ahd. *giloubîg*), *järik* (mhd. *jârîg*), *hässik* (mhd. *hezzic*). Ohne Umlaut ist *plāštik* vgl. mhd. *blastic*.

Wenn das *i* in dritter Silbe steht, fehlt der Umlaut, in *latərik* (verlottert), *khokərik* (hügelig zu *hokər* Hügel), *hųŋərik* (hungrig), *pflųtərik* (faltig), *mūtərik* (schlaff, kränkelnd), *hoůp'ərik* (holprig), *χupfərik* (kupfern), die einzige Ausnahme bildet *wässərik*, das vielleicht aus dem Schriftdeutschen entlehnt ist.

Von den Stoffadjektiven auf *-în* sind diejenigen umgelautet, wo die dazwischen stehenden Konsonanten den Umlaut nicht gehindert haben, wie *klesik* (mhd. *glesîn*), *fläχsik* (mhd. *flechsîn*), *höůtsik* (ahd. *hölzîn*). In *kųůtik* aus *guldîn*, *wųůŋik* aus *wullîn* ist der Umlaut aus lautlichen Gründen ausgeblieben und diesen beiden haben sich die übrigen Stoffadjektiva angeschlossen, wobei sich nicht entscheiden läßt, ob sie auf ahd. *în* oder *ag* zurückgehn. *saůtsik* zu Salz, *hūt'ik* zu Haut, *flūmik* zu Flaum, *šmųtsik* Fett, *hārtsik* zu Harz, *puəχik* zu Buche, *tannik* zu Tanne, *ašpik* zu Espe, *waχsik* zu Wachs, *štrouŋik* zu Stroh, *štųrtsik* (irden), dann auch *kšmųrik* (eingeschrumpft).

lųštik, *tųrštik*, *štoůpik*, die im Mhd. keinen Umlaut haben, sind auch in der Ma. unumgelautet; dagegen heißt mhd. *gevolgic* in der Ma. *kföůkik*, ebenso *dunstic* entspricht *t'öistik*, und *ruowic rüəįik*. Sonst ohne Umlaut sind noch *sųnnik* (sonnig), *šat'ik* (schattig), *štotsik* (steil), *patsik* (Wert eines Batzen), *klārik* (grell in der Farbenzusammenstellung), *šlampik* (hängend, welk), *šaffik* (arbeitsam), *sųrik* (weinerlich zu *sūrə* weinen).

§ 69. f) Nominativ Pluralis.

Wie in anderen Dialekten so ist auch in dem vorliegenden eine Zunahme der umgelauteten Nominative Plur. zu beobachten. Ausgegangen von den Mask. der *i*-Deklination hat sich der Umlaut auch derer der *a*-Deklination bemächtigt mit wenigen Ausnahmen wie *takə*, *arm'ə* etc. In neuester Zeit haben sogar die schwachen Masku-

[1] Der Sekundärumlaut ist vielleicht zu erklären aus dem Nebeneinander von Formen auf *-îg* und *-ag*.

lina im Pluralis Umlaut; jedoch ist die Bewegung hier noch nicht vollständig durchgedrungen; es kommen umgelautete neben unumgelauteten Formen vor, z. B. *χärə* neben *χarə*, *χüəχə* neben *χuəχə*.[1] Daß diese umgelauteten Plurale ziemlich junge Bildungen sind, zeigt die Form *hanə* in Kuhns Volksliedern a. a. O., wofür wir heute stets *hänə* haben. Im Neutrum ist der Umlaut gebunden an die Endung *-er*, die auch jetzt noch Neubildungen bewirkt; wir haben z. B. Doppelformen *oukə* neben neugebildetem *öikər*.

Auf die Feminina ist der Umlaut noch nicht übertragen worden. Eine eingehende Behandlung dieser Verhältnisse sei einer späteren Flexionslehre überlassen. Aus dem Vorhergehenden zeigt sich überall, daß heute der Umlaut nur auf dem Wege der Analogie noch verbreitet wird. Neuentstehende *i* in Nebensilben bewirken keinen Umlaut, z. B. alle zu *i* geschwächten Vokale von unbetonten Silben, *-ik* aus *-ung*, *-hi̯t* und *-i̯t* aus *-heit*, *-eit*, *-tik* aus *-tag* etc. bewirken nie Umlaut. Über die Umlautswirkung des einfachen Suffixes *-i* vgl. Wißler, Das Suffix in der Berner resp. Schweizer Ma., dessen Ausführungen auch für die vorliegende Ma. Geltung haben.

2. Brechung.

§ 70.

Die Regel, daß gg. *u* vor *a*, *e*, *o* der folgenden Silbe zu *o* wird, ist in der Ma. dahin modifiziert, daß diese Brechung vor schweren Konsonantenverbindungen ausbleibt, also vor *ld*, *lch*, *ll*, *pf*, vgl. § 37. Das gg. *eu* ist in der Ma. zu *iə* geworden über ahd. *iə*, vor *a*, *e*, *o* der folgenden Silbe, wenn der dazwischenstehende Konsonant ein Dental oder *h* war; im anderen Falle nämlich hat die Ma. *öi*, vgl. Genaueres §§ 59 ff.

Ein *i* der folgenden Silbe hat *ë* ma. *ä* zu *e* gewandelt in *letik*, *feûs*, *pe̯ts*, vgl. § 32. Eine einzige Assimilation hat die Ma. in *hyrnus*', vgl. § 37.

B) Veränderungen durch benachbarte Konsonanten.

§ 71.

Zu unterscheiden haben wir hierbei die Wirkungen von Konsonantenverbindungen und Vereinigung von vorangehenden und folgenden Konsonanten sowohl, als die Wirkung einzelner Konsonanten.

Verbindungen von Konsonanten sind hindernd aufgetreten in dem Gebiet des Umlauts.

Bei den *a*-Umlauten haben sie den Eintritt von sekundärem Umlaut bewirkt, bei den *u*-Lauten überhaupt Fehlen desselben. Bei *a* sind es hauptsächlich *h* + Kons., *w* + Kons., *l* + Kons. Vielleicht dürfen wir die Wirkung von Nasal + Kons. auf *e* (vgl. § 16) auch als umlauts-

[1] Vgl. dazu Molz, Die Substantivflexion seit mhd. Zeit, P.P.B. XXVII, S. 271 ff. Wir müssen also wohl annehmen, daß auch in unserer Ma. die unumgelauteten schwachen Plurale schon länger vorkommen.

hindernd betrachten. Für *u* sind es *gg*, *ck*, *pf*, *tz*, Nasal + Kons., *r* + Kons. Die beiden letztern Verbindungen sind also bei beiden gemeinsam umlautshindernd. Im übrigen unterscheiden sich die beiden Kategorien dadurch, daß bei *a* Umlauthinderung konsequent durchgeführt ist, abgesehen von der Analogiewirkung, während bei *u* stets Schwankungen erscheinen. Vgl. §§ 16 ff. und 48.

Hindernd sind Konsonantenverbindungen auch für die Brechung von *u* zu *o*, nämlich *lt*, *lχ*, *ll*, *pf*, vgl. § 37.

Auf den Einfluß der vorangehenden und folgenden Konsonanten zusammen gehen Rundungen von *e* zu *ö*, *i* zu *ü*, *ei* zu *öi* zurück. Allerdings sind es nicht dieselben Vokale für die drei Laute, die diese Wirkung haben, *e* erscheint als *ö* zwischen *r* und *nn*, *m* und *kχ*, *r* und *kχ*, *m* und *n*, *χ* und *t'*, *e* und *ff*, die Beispiele vgl. § 16. Vereinzelt erscheint *ö* für *e* in *öpfů*; in *tswöñ'f* haben wir wohl Einfluß des vorhergehenden *w*.

Bei *i* sind folgende Konsonanten Rundung bewirkend: *w* und *s*', *š*', *mm*, *n*, *r* + Kons., *r* und *p*, *pf*, *nn*, *mm*, *ś*, *ll*, übereinstimmend mit den übrigen also nur *r* + *mm* (vgl. dazu § 41).

ei wird zu *öi* im Auslaut nach *w*, *tswöi*, zwischen *w* in *nöįis* (weiz waz), zwischen *m* und *s*, *h* und *š*', *s* und *f*, *l* und *s*, vgl. § 58.

Die Verbindung *št* macht *ë* zu *e* in *keštər*, *šweštər fešt*.

Von einzelnen Konsonanten haben modifizierende Wirkung auf vorangehende Vokale *r*, *h*, *w*, *j*, *l*, vielleicht auch *u*.

i vor *r* wird in einigen Fällen zu *iə* gebrochen. Von der dehnenden Wirkung wird weiter unten die Rede sein (vgl. § 73).

Ebensolche Brechung bewirkt *h*, wenn noch ein Konsonant darauf folgt, und zwar wird *į*, *į* zu *iə*, *ų* zu *uə*, *ū* zu *uə*, *ü*, *ü* zu *üə*, vgl. §§ 42, 51, 55.

Noch auf eine andere, sozusagen negative Art, hat *h* auf die vorangehenden Konsonanten gewirkt, nämlich durch seinen Ausfall. Ausfall des *h* muß zu verschiedenen Zeiten stattgefunden haben, in ahd. oder frühmhd. Zeit, vgl. § 72, dann in spätmhd. oder frühnhd. Zeit in den hier zu behandelnden Fällen. *īha* ist zu *iə* geworden § 45.

Der Ausfall des *h* muß vor der Apokope eingetreten sein in *tsäi* und *käi*. *tsäi* ist aus *zâhi* entstanden dadurch, daß *h* ausfiel nach dem Eintritt des Umlauts, und das Endungs-*i* mit *ā* zu einem Diphthongen wurde (vgl. § 30). Auf ähnliche Weise kann man sich auch *tsēįə* entstanden denken, das man wohl als *j*-Stamm auffassen muß.

Solche Diphthonge entstehen auch gewöhnlich durch ein folgendes *w*, das vokalisiert wird und dann mit dem vorangehenden Vokal einen Diphthongen bildet, so in *plau*, *krau* (vgl. § 37) oder nach kurzem Vokal in *štrou*, *rou*, *höi*, *löi* etc. (vgl. §§ 26, 32). *w* im Anlaut hat die Tendenz, den folgenden Vokal nach *u* hin zu modifizieren, so in *wųχχə*, *woų*, vgl. § 33.

Wenn auf einen Vokal oder Diphthongen ein *j* folgt, so schleicht

sich zwischen beide ein Gleitlaut *i* ein, so daß im ersten Falle ein Diphthong, im zweiten ein Triphthong entsteht, vgl. §§ 30, 63.

Zu einem Diphthongen wird jeder Vokal, wenn ein vokalisiertes *l* auf ihn folgt. Sonst wirkt *l* auf die Klangfarbe der Vokale nicht ein; die einzigen Fälle, die man dafür vielleicht anführen könnte *sųn'hoų̂ə* und *pfifoų̂tər*, vgl. § 26, sind nicht sicher beweisend, weil Flurnamen Entstellungen leicht zugänglich sind und *pfifoų̂tər* wohl volksetymologisch entstanden ist.

Auf Wirkung des folgenden Konsonanten mag man vielleicht auch die Entsprechung von *â* als *ô* vor Nasalen schieben, vgl. § 29.

C) Längung und Kürzung.

1. Längung.

Die Längung der ahd. kurzen Stammsilbenvokale vollzieht sich nach bestimmten Gesetzen.

§ 72.

Dehnung durch Kontraktion tritt ein, wenn der unbetonte Vokal auf den betonten folgt, nicht im umgekehrten Falle, wie *kätər* (vgl. § 28), *kässə* aus *geëzzen* etc. zeigen. Es sind zwei Gruppen von kontrahierten Worten zu unterscheiden. 1. Zwischen zwei gleichen Vokalen fällt der dazwischenliegende Konsonant aus: *ligit* > *liit* > *līt* > *lit'* (mit späterer Kürzung); *gibit* > *giit* > *gīt* > *kįt'*, das offene *i* der ma. Form weist auf mhd. Kürzung, während sie bei *lit'* später eingetreten war; *fâhan* > *fâan* > *fân* > *fā*, *lâzzan* > *lâan* > *lân* > *lā*; (über die Herkunft von *fān* und *lān* vgl. Kraus, Abhandlungen zur germ. Philologie, S. 161 ff., und Zwierczina, Mhd. Studien, Z. f. d. Alt. 45, S. 67); diese Kontraktion stammt aus ahd. Zeit; eine spätere zeigt sich in *gesëhen* > *gesëen* > *gesēn*, heute *ksē*; *geschëhen* > *geschëen* > *geschēn* > *kšē*; *fëhe* > *fëe* > *fē* (über die Qualität des *e* vgl. oben § 32). 2. Zwischen nasalen und verwandten Konsonanten fällt der Suffixvokal aus, der Stammvokal wird gelängt durch Nasalierung, Abfall des Nasals und endlich Schwinden der Nasalierung. So entsteht aus *nëmen* > *nëmn* > *nën* mit Nasalierung des *ë* > *nāⁿ* > *nā*. Auf diesem Wege entsteht aus *genoman* > *knō*, aus *komen* > *χō*, *gëben* > *gëmn* > *kä*, *haben* > *hā*. In Worten wie *man*, *kann*, *an* etc. fällt das auslautende *n* mit Nasalierung ab und es entsteht auf diesem Wege *mā*, *χā*, *ā* mit langem Vokal.

§ 73.

Vokaldehnende Wirkung hat das *r* in erster Linie, wenn ein Konsonant darauf folgt, dann auch, wenn es allein steht. (Über diese Wirkung des *r* in anderen Maa. vgl. die Zusammenstellung bei Ritzert, Dehnung der mhd. kurzen Stammsilbenvokale, PBB. Bd. XXIII, S. 131ff.) Vor *r* + Kons. im Auslaut wird jeder Vokal gedehnt (vgl. die Beispiele bei der Behandlung der einzelnen Vokale oben); die einzigen Ausnahmen sind *fųrt'* und *marš*, beide wohl zuerst in imperativer Bedeutung

gekürzt. Nicht so durchgängig ist die Längung, wenn zwischen dem *r* und dem folgenden Konsonanten die Silbengrenze liegt; hier fehlt sie überall vor der Verbindung *rχ*, also in *wärχə*, arbeiten, zu *wārχ*, *šterχər* und den flektierten Formen von *štārχ*, z. B. *ə štarχə mā*, *pịrχə*, Birke. Sonst sind noch kurz *morkə* der Morgen, *hụrt'i* hurtig, *pų̈rkər* und *pụrkər*. Ob wir hier alte, kurz gebliebene Formen oder neuerdings gekürzte haben, läßt sich nicht entscheiden. An eine neue Kürzung könnte man vielleicht denken, wenn hie und da Doppelformen mit kurz und lang nebeneinander gebraucht werden. Ich höre Formen wie *hērt'* und *hert'* (hart), *šwārts* und *šwarts*, *hērpšt* und *herpšt*, *štōrχ* und *štorχ*, *štārχ* und *štarχ* und glaube zu bemerken, daß die kurzen Formen meist von der jüngeren Generation gebraucht werden; vielleicht darf man nhd. Einfluß annehmen.

Auslautendes alleinstehendes *r* dehnt den vorhergehenden Vokal stets. Die Dehnung in offener Silbe wird unten behandelt § 75.

§ 74.

Im Vergleich zum Ahd. besitzt die Ma. zahlreiche Monosyllaba mit langem Vokal. Die Ma. hat also diese einsilbigen Wörter mit auslautendem einfachen Konsonanten gedehnt. Daß eine solche Dehnung von Monosyllaba auch sonst vorkommt, zeigt Ritzert a. a. O. S. 121 ff., vgl. auch Heilig, Grammatik der ostfränkischen Ma. des Taubergrundes etc., Bd. V der Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Maa., herausgeg. v. Bremer, § 167 ff. Die Dehnung ist nicht eingetreten vor auslautender Fortis; am konsequentesten ist das Gesetz durchgeführt bei den Explosiven; bei den übrigen Konsonanten hat die Analogie oft störend gewirkt; dabei ist zu beachten, daß überall da, wo die Dehnung eingetreten ist, der auslautende Konsonant zur Lenis wird, zur Fortis dagegen, wo sie ausgeblieben ist, unbekümmert um die lautgesetzliche Entwicklung. Die Ma. stimmt also überein mit den Ausführungen Heuslers in seinem: Beitrag zum Konsonantismus der Ma. von Baselstadt, Freiburger Diss., Straßburg 1888, § 17 ff.

Ganz konsequent ist die Dehnung durchgeführt bei den Explosiven: *klịt* (Glied), *štụt* (Pfosten), *rāt* (Rad), *krāt* (gerade), *šāt* (Schade), *šmịt* (Schmied), *pāt* (Bad), *krēt* (Gerede), *rēt* (Rede); die obliquen Kasus dieser Nomina haben kurzen Vokal, mit Ausnahme von *rēt*, das im Pl. *rētə* heißt. Dieses Wort hat seine Dehnung wohl analogisch bekommen, denn unten zu behandelnde Formen zeigen, daß die Dehnung vor der Apokope eingetreten ist; daher ist wohl auch die Dehnung im Plural zu erklären.

wāk (Weg), wenn daneben *əwäk'* (aus dem Wege) vorkommt, so ist hier der auslautende Konsonant verschärft worden, ob nun durch das mhd. Auslautsgesetz, das sonst zwar in der Ma. keine Geltung mehr hat, — ausgenommen vielleicht in *sịt'* (seit) — oder aus satzphonetischen Gründen und deshalb ist die Längung nicht eingetreten; *šlāk* und *šlēk*,

hāk und *hēk*, *tāk*, *štāk*, *tsų̄k*, *trōk* (Truhe), *χlāk*, *pflēk*; für die beiden letzten gilt das oben bei *rēt* Gesagte. *wāk* und *štāk* haben Länge auch im Pluralis, *wākə*, vielleicht um Verwechslung mit *wäkə* (Plur. von *wagen*), *štākə*, um die mit *štäkə* (Stiege) zu vermeiden.

lōp, *štāp*, *šīp*; hier ist, vgl. Wilmanns, Deutsche Gramm. I, 7245, 1, allein kurz *krop* (dick, tief von der Stimme), vielleicht angelehnt an die flektierten Formen; zu bemerken ist, daß das *b* hier nicht Fortis wird. Damit ließe sich vergleichen *štrup* (rauh), das trotz auslautender Lenis gekürzt ist (vgl. unten), wegen der Ähnlichkeit der Bedeutung.

Vor *l*, *m*, *n* ist Dehnung eingetreten: *tsį̄ů* (Ziel), *špį̄ů* (Spiel), *štį̄ů* (Stiel), *fį̄ů* (viel), *štāů* (Stahl), *sāů* (Saal), *tāů* (Tal), *tsāů* (Zahl), *māů* (Mehl), *hōů* (hohl), *ōů* (Öl). Daß diese Dehnung vor dem Eintritt der Apokope, also nur in mhd. einsilbigen Worten eingetroffen ist, zeigt sich an Fällen wie *kseů* (Geselle), *höů* (Hölle), *šteů* (Stelle), *štįů* (Stille), *ēů* (Elle). *fāů* (Fall), *kfēů* (mhd. *gefelle*), *ēů* neben *eů* weisen auf das mhd. Gesetz der Vereinfachung von Doppelkonsonanz im Auslaut. Neuerdings gekürzt ist *štaů*, vielleicht beeinflußt von der nhd. Schriftsprache.

lām (lahm), *tsām* (zahm); *šlįm'* und *χrųm'* sind kurz, weil sie Fortis im Auslaut haben, durch Assimilation aus *mb* entstanden. Die Worte, die mhd. auf einfaches *n* auslauten, haben dieses überall verloren; wo wir heute *n* im Auslaut haben, geht es entweder auf doppeltes *n* zurück oder stand nicht direkt im Auslaut, Dehnung wäre hier daher nirgends berechtigt; sie kommt jedoch vor in *kwį̄n* (Gewinn), *sį̄n* (Sinn), *pān* (Bann); daneben werden auch *kwįn'*, *sįn'*, *pan'* gebraucht; *sų̄n* (Sohn).

Stets gedehnt sind alle auf mhd. *s* auslautenden, die einfaches *s* auch in den obliquen Kasus haben, also *klās* (Glas), *krās* (Gras), *χį̄s* (zu Kiesel), *jās* (Gärung) zu *jësan*; kurz dagegen regelrecht *ros'* (zu *ros*, *rosses*). Ausgeglichen ist *hās* (aus *hase*) erst später.

Nach der qualitativen Ausgleichung der *s*- und *z*-Laute schlossen sich die Worte mit auslautendem *z* den obigen an, zuerst wohl diejenigen, denen kein geminiertes *zz* in obliquem Kasus zur Seite stand. So werden gedehnt: *pās* (baz), *wās* (waz), *tās* (daz), *ų̄s* (aus dem Wege). Dieses entstand aus mhd. *ûz* durch mhd. Kürzung, wie der offene Vokal zeigt; dieses schon mhd. **uz* wurde später wieder gedehnt. An diese Fälle schlossen sich an *šōs* (Schößling), *kų̄s* (Guß), *flų̄s* (Fluß), *fertrų̄s* (Verdruß), diese alle haben daneben noch kurze Formen. *mās* aus mhd. *mëz* ist stets lang, vielleicht weil keine mehrsilbigen obliquen Kasus daneben vorkommen. *fas'* ist stets kurz.

Bei *f*-Auslaut ist lang allein berechtigt, *hōf* (Hof); entsprechend dem mhd. Gesetz (vgl. oben) sind lang *trāf* (eine treffende Bemerkung), *rāf* (*rëf*, Traggestell), *krį̄f* (Griff), *šį̄f* (Schiff), die beiden letztern kommen auch kurz vor.

Stets lang sind bei *χ* *plāχ* (Blech), *štų̄χ* (zu *stëchen*, das Pflastern einer Mauer mit einer Cement- oder Lehmlösung), *χōχ* (Koch), *kχōχ* (ein Gericht, aus **gikochi*). Lang und kurz kommen vor *šprų̄χ* und *šprųχ*,

štīχ und *štįχ*; stets kurz sind *loχ'*, *t'aχ'*, *faχ'*, *saχ'*, *toχ'*. Das χ ist also der Dehnung am wenigsten günstig, besonders noch da, wo neben den monosyllabischen Nominativen mehrsilbige oblique Kasus vorkommen.

Bei auslautendem *š* sind stets lang *ōš* (Esche), *āš* (Äsche), *χrīš* (Kleie), *p'ōš* (Busch), *trōš* (Drescher); *fīš* und *tįš* sind auch und zwar meistens kurz. *frōš'* (Frosch), *wōš'* (Wäsche), *mōš'* (Messing) sind stets kurz.

Eine Ausnahmestellung in bezug auf das anfangs genannte Dehnungsgesetz nehmen verschiedene Verbalformen ein, indem die Imperative und Konjunktive trotz Einsilbigkeit und auslautender Lenis kurzen Vokal erhalten. (Vgl. die Beispiele bei Haldimann, Balsiger, Wäber, Z. f. hd. Maa., Bd. II., S. 16 ff.) Erstens kann man hier geltend machen, daß erst durch die Apokopierung, mit Ausnahme der Imperative der starken Verben, diese Formen einsilbig wurden und dann, daß sie, weil einem abgeschlossenen System angehörend, gut eine Ausnahmestellung einnehmen können. Vgl. über einen analogen Fall in der Basler Ma. bei Heusler a. a. O. § 19.

§ 75.

Bis jetzt hat es sich stets um Dehnung in geschlossener Silbe gehandelt; die Ma. hat nun aber auch einige Fälle von Dehnung in offener Silbe. Im allgemeinen sind zwar die offenen Silben kurz geblieben und dieses Gefühl der Kürze ist in der Sprache so scharf ausgeprägt, daß sehr oft lange Vokale in offener Silbe gekürzt werden, z. B. steht neben *māų* (mâl) der Dativ Pl. *malə*, neben *hēr* (dominus) der Nom. Pl. *herə* (vgl. weiteres unten bei Kürzung).

Begreiflich wird die Dehnung vor einem Konsonanten mit dehnender Wirkung; so haben wir eine Anzahl von Fällen, wo vor *r* in offener Silbe Dehnung eintritt, zwar durchaus nicht immer. Kurz, oder sogar gekürzt, kommen vor: *šnörə* (Schnauze, von Tieren, grob auch von Menschen), *pįrə* (Birne), *štorə* (aus frz. *store*, Vorhang), *fųrik* (überflüssig zu *fųr* vorbei), *forə* (vorne), *terə* (Dat. Sing. des Demonstrativfemininums), *įrə* (Dat. S. des Personalfem.), *šwerər* (Komp. zu *swaer*), *herə* (Pl. zu *hēr*), *hörə* (zu *hoeren*, bedeutet aufhören). Eine weit größere Zahl kommen aber vor mit Dehnung vor *r*; z. B. *šwērə* (schwören), *šmūrə* (schmurren), *špārə* (sparen), *kšpų̄rə* (spüren) etc. (vgl. auch die Beispiele bei der Behandlung der einzelnen Vokale).

Tendenz zur Dehnung haben auch die Nasale *n*, *m*. Gedehnt sind hier: *rāmə* (*rame*, Rahmen), *prāme* (*brëme*, Breme), die flektierten Formen zu *lām* und *tsām ə lāmə, ə tsāmə* (diese sind mir freilich auch kurz bekannt), *mānə* (mhd. *manen* mahnen), *wōnə* (mhd. *wonen* wohnen), *fānə* (mhd. *vane* Fahne), *kšpānə* (mhd. *gespan* Gefährte), *ānis* (mhd. *enis* Anis). Sonst kommen gedehnt noch vor: *trākə* (tragen), *sākə* (Säge), *wāpə* (Wabe). Ob diese Dehnungen aus einem fremden Dialekt oder aus der Schriftsprache entlehnt sind, oder ob irgend ein satzphonetischer Grund vor-

liegt, ist nicht zu entscheiden. Nicht als Dehnungen zu fassen sind: *ātsə* (ätzen zu essen), *trōštlə* (Drossel), *wāk'ə* (wägen trs.), *fāššə* (zu got. *faskia*, kleine Kinder einwickeln). *χrātsə*, glaubt das Idiotikon, sei des langen Vokals wegen von ahd. krezzo zu trennen; vgl. Id. III, 924. In *χōtsə* schmieren, das wohl sicher zu *kotzen* erbrechen gehört, wie in *lōkχə* zu *locken*, darf man vielleicht Ablaut annehmen; *χōtsə* < **χautsjan* < **kotzôn*; *lōkχə* < **laukjân* < **lockôn*; dieses letztere könnte auch von liuchan abgeleitet werden (vgl. Id. III, 1253). Ebenso wie diese beiden ist vielleicht *rōtsə* zu *riezen* zu erklären.

2. Kürzung.

§ 76.

Lange Vokale werden gekürzt in der ersten Silbe von Kompositis und zwar ohne Rücksicht auf ihre Umgebung, z. B. *hustür* (Haustüre), *hushaŭtik* (Haushaltung), *krosmuət'ər* (Großmutter), *härtöpfŭ* (Kartoffel), *fürapə* (Feierabend) etc. Über andere satzphonetische Kürzungen vgl. bei den unbetonten Vokalen § 100.

§ 77.

Bei der Dehnung der Monosyllaba hat sich gezeigt, daß die auslautenden Fortes kurzen Vokal vor Längung schützen; daher ist es wohl ins Gefühl der Sprache eingedrungen, daß vor Fortis und zwar hauptsächlich explosiver Fortis langer Vokal nicht gebräuchlich ist; daher die Kürzung der ursprünglich langen Vokale vor explosiver Fortis; ausschließlich kommen dabei in Betracht die langen *î*, *û*, *ü*. Daß diese Kürzung ihre ersten Anfänge in mhd. Zeit gemacht hat, zeigen folgende Formen: *sįt (sît)*, *gįt (gît)* (vgl. oben § 44), *hįt'* (hiute), deren offener Vokal die frühe Kürzung beweist. Sonst ist das gekürzte *î* stets geschlossen (vgl. oben § 44). Belege: *štrit' (strît)*, *šit' (schît)*, *lut' (lût)*, *tsit' (zît)*, *wit' (wît)*, *kit* (*gît* Geiz), *χrut' (krût)*, *hut' (hût)*, *lüt' (liute)*. Dieselbe Wirkung wie die Fortes haben die Affricatae, sie kürzen den langen Vokal, z. B. *χrüts (kriuze)*, *χuts (kûz)*. Lang geblieben ist allein *nūt' (niwiht)* nichts.

§ 78.

Wie oben gesagt, hat die Ma. die Tendenz, in offener Silbe kurzen Vokal zu behalten, eventuell langen zu kürzen. Diese Kürzung in offener Silbe tritt natürlich um so leichter vor Fortes ein, hier ohne Ausnahme; dann aber auch vor Lenes und Spiranten, jedoch nicht durchwegs; die Kürzung ist nicht abgeschlossen und geht vielleicht noch weiter.

Beispiele: *štrit'ə (štrîten)*, *šit'ə* (zu *schît*, Holz spalten), *ritərə* (mhd. *rîter*, Getreidesieb), *sit'ə (sîte)*, *tsit'ik (zîtec)*, *it'ŭ (îtel)*, *šwit'ik* (gefräßig), vielleicht zu ahd. *swîdan* an. *swîđa*, vgl. Braune, Ahd. Gramm., § 330, A. 2, *frit'ik (frîtag)*, *rit'ə* (rîten), *šnup'ə* (zu *snûben*, atmen), *lutər (lûter)*, *χut'ər* (mhd. *kûte*, Tauber), *χut'ə* (heulen vom Winde; gehört

wohl zu *quedan*; in der Ostschweiz heißt *tas χit* auch: es macht Lärm), *rut'ə* (*rûte*, Raute), *krup'ə* (wohl Lehnwort, vgl. nld. *krūpen*, frz. croupir, Id. II, 789, kauern), *lüt'ə (liuten)*, *t'üt'ə (diuten)*, auch die Affricatae kürzen den Vokal: *šnütsə (sniuzen)*, *hütsə* (zerstören, abnützen, zu *hût* gehörend), *šütslik* (scheußlich, *schiuzlich*);

šipə (schîbe), *witə* (mhd. *wîde*), *minə (mînen)*, *tinə*, *sinə*, (länt)*wilik (wîlec)*, *linik* (mhd. *lînen)*, *tsilətə* (zu *zîle*), *sitə (sîde)*, *šwikə (swîgen)*, *špiχər (spîcher)*, *isə (îsen)*, *ipšə (îbesche)*, *kipə* (Ziege), *säüp'inə (salbîne)*;

stutə (stūde), *tšutərə (schûdern)*, *sufer* und *suber (sûber)*, *hüsər* zu *hûs*, dazu *huslik* (sparsam), dagegen *hūsə* sparen, *p'urə* zu *p'ūr* Bauer, *tupə (tûbe)*, *šrupe (schrûbe)* und *štrupə*, dazu Dim. *štrüpli* (ein Gebäck in Schraubenform), *usə (ûzhin)*, *hupə (hûbe)*, *rutə* (*rûde*, Räude), *üsə* (unser) zu *ūs* (uns), *tsükə (ziuge)*, *hörə* (aufhören), wohl zuerst im Imperativ, dagegen *khōrə* (hören, gehören, zuhören), *monət (mânôt)*, *selik (saelic)*, *feriə* neben *fēriə* (Ferien), *taχə* (zu *dâht*), *χäsə* (Käse bereiten zu *χās*), *rosə (rôse)*; über *käpik* vgl. oben § 28. Nicht alle langen Vokale in offener Silbe sind gekürzt worden; lang geblieben sind die Verba *šrīpə* (schrîben), *trīpə* (trîben), *plīpə* (blîben), *rīpə* (rîben), *flūkə* (fliugen), *lūkə* (liugen), *štūpə* (stiuben), *sūkə* (sûgen).

In der Ma. der Stadt Bern sind auch diese Verben gekürzt worden und zwar nur bei der jüngeren Generation, während die ältere noch die langen Formen braucht. (Vgl. Haldimann, Balsiger, Wäber a. a. O. S. 13.) Daraus schließe ich, daß die Kürzung noch nicht abgeschlossen ist, sondern daß sie weiterlebt und daß sie vielleicht auch in der vorliegenden Ma. ihre Wirkung ausdehnen wird.

§ 79.

Die Konsonantenverbindungen *pt'*, *kt'*, *pš*, *kš* kürzen die vorhergehenden langen Vokale; dies macht sich hauptsächlich in der Flexion der Verba geltend. Als Beispiele vgl. man die Flexionsformen der obigen Verben bei Haldimann, Balsiger, Wäber a. a. O. Vielleicht darf man auch der Verbindung Nasal + *t* kürzende Wirkung zuschreiben, gestützt auf Formen wie *fründ* aus *vriunt*, *fịnt* aus *vînt*, *ferlümtə* aus *verliumden*. Diese sind, wie aus der Offenheit des Vokals hervorgeht, schon mhd. gekürzt worden. Im übrigen ist noch gekürzt *šuflə* (aus *schûfel*). Zu *fürnäm'* vgl. oben § 28. Unerklärlich ist die Kürzung in *ämt* (aus *âmât*), sie ist schon mhd., vgl. D. Wb. III, 419 und Lexer I, 47. Ein einziges Mal ist ein Monosyllabum mit auslautender Lenis gekürzt: *štrup (strûbe)*, vgl. dazu, was bei *krop* gesagt ist; zudem kommt auch *štrūp* vor.

§ 80.

Längung und Kürzung der Vokale sind nicht voneinander unabhängig, sondern sie bedingen sich gegenseitig; die Gründe für das Eintreten der einen veranlassen indirekt das Vorkommen der andern. Die Dehnung der Monosyllaba ist stets mit auslautender Lenis verbunden,

nie mit Fortis; Fortis verträgt nur schwer langen Vokal vor sich, lautgesetzlich lange Vokale werden also vor explosiver Fortis gekürzt. Beide Erscheinungen, Kürzung wie Dehnung, haben wohl schon im Mhd. begonnen, für die erstere geht es aus einigen Formen sicher hervor; ihre Wirkung hat sich nach und nach ausgedehnt; so müssen wir bei der Dehnung wohl annehmen, daß sie zuerst von allen auslautenden Fortes aufgehalten worden ist und daß erst nachträglich einige davon erweicht wurden und so die Dehnung zugelassen haben. Die alten kurzgebliebenen Formen bilden nun ihrerseits einen Ausgangspunkt für eine neue Kürzung, die bei einigen Fällen angenommen werden darf. Auch die Kürzung ist wohl auf längere Zeit ausgedehnt und nicht völlig abgeschlossen.

Die Ma. hat die Tendenz, offene Silben kurz zu behalten und sie, wo sie ursprünglich lang sind, zu kürzen, auch hier nicht auf einen Schlag auf dem ganzen Gebiet, sondern allmählich, ohne bis jetzt ganz abgeschlossen zu haben. Auf der andern Seite stehen einige Versuche von Dehnung in offener Silbe, wohl zumeist aus der Natur des folgenden Konsonanten zu erklären. Möglich ist es immerhin, daß diese wenigen Fälle von Dehnung in offener Silbe nach und nach weitere nach sich ziehen, besonders da sie dabei unterstützt werden durch den Einfluß der Schriftsprache. Wie so oft in der Sprachentwicklung macht sich auch hier die Wirkung der Analogie in hohem Maße geltend.

D) Ablaut.

Die Ablautsformen des Verbums sind bereits behandelt worden in der Darstellung des bernischen Verbums von Haldimann, Balsiger, Wäber a. a. O.; ich beschränke mich deshalb hier darauf, auffallende Erscheinungen zu erklären und den Ablaut im Nomen und in Ableitungen zu zeigen.

§ 81. I. *e-o*-Reihe.

a) *ë i, a â, ë* in der Mundart *ä, i, a, ā, ö, ä* resp. *ö*.

kā geben	*käpik* *gëbeg (vgl. § 28)	*kap* Gabe	—	—
ässə essen	—	*ātsə* ätzen	—	—
frässə fressen	*kfräs* (vgl. mhd. frëzze)	*kfräsik* gefräßig	—	—
brësten	*ə präštə* Gebrechen, *prästhaft* gebrechlich	—	—	*p'ärštə* keuchen
fərkässə vergessen	*fərkās* das Vergessen	—	—	—
mhd. *quëden*	*χöt'ə* locken, rufen aus *quetjan	—	—	*χut'ə* (vgl. § 78)
ksē sehen	*ksi̯χt* Antlitz, *si̯χt* (in Kompositis)	—	—	*ksūn* die Gesichtszüge, *ksu̯χ* Konj. Prät.[1]
kšē geschehen	*kši̯χt* Geschichte	—	—	—
mhd. *trëten*	*-tri̯t'* (in Kompositis)	—	—	—
mhd. *bitten*	*pät'ə* beten, *p'ät'* Gebet, *pät'lə* betteln	—	—	—
si̯tsə sitzen	*si̯ts* sitzt, *sässā* Sessel	*ksās* Becken	*setsə, sats* Sprung, Satz, *satsə* Sprünge machen	—

4*

[1] Die Konj. Prät.-Form *ksu̯χ* ist Analogiebildung zur *eu-ou*-Reihe, veranlaßt durch eine frühere Präsensform **ksiəχt* (vgl. Boners *siet*).

mhd. *phlëgen*	*pfliχt* Pflicht	*pflekə* Kranke pflegen	—	—
mhd. *phnëhen*	—	—	—	*pfnųsŭ* Schnupfen
mässə messen	*mās* mhd. mëz	*mässik* in Kompositis	—	—
läsə lesen	*läsi* Blättermagen der Wiederkäuer	—	—	—
tröššə[1] dreschen	*trōš* ein Drescher	—	—	—
löššə[1] löschen	—	—	—	—
wäpə weben	*wįflə* verweben, *wäpər*	*kwāp* Gewebe	—	*wųp'* Gewebe
mhd. *wëgen*[2]	*kwįχt*, *wāk* Weg	*wāk'ə*, *wāk* Wage	*wakə* Wagen, *waklə* Wiege	—
lįkə	*klįkər* Lager	*lekə*; *leki* Lage, *lāk* Lage	—	*luək* als Name eines Hügels

b) *ë i*, *a â*, *o* in der Mundart als *ä*, *į*, *ā*, *ā*, *o* erhalten.

Einige hierher gehörende Verba haben im Konj. Prät. statt *ā* ein *ų*, entweder Schwundstufe auch im Prät., wie die auf Nasal oder Liquida + Kons. auslautenden, oder aber analogische Bildung zu den Formen der *eu-ou*-Reihe.

pifälə befehlen	—	—	—	Prät. Konj. *pifiəŭ*[3]
mhd. *bëran*	*pārə* Schiebkarren (aus *bëra, frz. bière, vgl. Kluge s. Bahre)	—	*pųrə* tragen, *kipųrt*, *kipōrə* Lehnwort aus dem Nhd.	—

[1] Diese beiden Verben bilden ihr Part. abweichend vom Ahd. mit *ē* resp. *ō*; von *löššə* kommt auch *ərloššə* vor.

[2] *wāk'ə* hat im Part. *kwokə* und Prät. Konj. *wųk* nach der *eu-ou*-Reihe gebildet, nach einer Gleichung *gewogen* : *wugen* = *gebogen* : *bugen*.

[3] Diese Form *pifiəŭ* ist Analogiebildung zu den reduplizierenden Verben, vielleicht angelehnt an *fiəŭ* zu *faųə* (fallen).

mhd. *swërn*	*kšwär* Geschwür	—	*kswųr* Geschwür	—
mhd. *zërn*	—	*ustsērik* Lungentuberkulose	—	—
mhd. *rëchen*	—	*rāχ* Rache	—	—
präχχə brechen	—	—	*prųχ* Bruch, *prųχik* brüchig	—
fäχtə etwas arbeiten	*kfįχt*	—	—	—
flächtə flechten	*kfläχt*	—	—	—
χō kommen	—	—	*χųmftik*	—
nā nehmen	*fųrnäm'* (vgl. § 28)	—	*nųmft* in *ųfərnųmft*	—
šārə scheren	—	*šāri* Schere	—	*šuər* in *šāfšuər*
spräχχə sprechen	*fųrspräχ'*	*šprāχ*	*šprųχ*, *sprųχwört'*	—
träffə treffen	*trįftik*, *träf*	—	—	—
štäχχə stehen	*štiχů* Stange, *štäkχə* Stock	*štekχə*	*pštųχ*, *štokχ*	—

c) *ë i*, *a*, *u*, *u* in der Mundart als *ä*, *į*, *a*, *ų*, *ų*.

Die Hochstufe *a* kommt nie in der Flexion, sondern nur in Ableitungen vor. Der Konj. Prät. **hat nie** Umlaut.

pįŋŋə binden	—	*paŋ* Band, *päŋů* Bendel	*pųŋ* Bund, *ıpųŋ* Patengeschenk	—
dringen	—	*traŋ* Drang	—	—
gelingen	—	—	*klųŋŋə* komisch, Lehnwort	—
mhd. glimpfen	*k'lįmpfik* geschmeidig	—	—	—

krimpfen	—	*χrampf* Krampf	—	—
prönnə brennen	—	*praŋ* Brand, *pränt'ə* anbrennen lassen	*prųnšt*	—
ərtrų̈nnə entkommen	—	*trönnə* *tranjan	—	—
kwįnnə gewinnen	*kwįn*	—	—	—
šįnt'ə schinden	*šįnt'i* Schale, *šįnt'ər* Henker	—	—	—
šwįŋŋə schwingen	—	—	*šwųŋ*	—
wįŋŋə winden	*wįŋŋə* Winde, *wįŋlə* Windel	*awäŋŋə* sich anstrengen, *waŋ* Wand	—	—
tswįŋŋə zwingen	—	*tswaŋ*, *tswäŋŋə* seinen Willen durchsetzen	—	—
wįŋkχə winken	*wįŋkχ*	—	—	—
schlingen	—	*šläŋk'ə* werfen	—	—
sįŋŋə singen	—	*ksaŋ*	—	—
šprįŋŋə springen	—	*špräŋŋə*	*šprųŋ*	—
sįnnə sinnen	*sįn*	—	—	—
treiχə trinken	—	*trauχ* Trank, *träiχə* tränken, *träiχi*	—	—

šteiχə stinken	—	*kštauχ* Gestank	—	—
käůt'ə gelten	—	—	*kų̊ůt'ə* Gutscheine; *kų̊ů-t'ik*	—
mäůχə melken	*mįůχ*, *nöimäůχ* eine frisch Milch gebende Kuh	—	*mųůχə* Kollektiv: Gesamtheit einer Milch liefernden Bauernschaft	—
swäůųə schwellen	*šwäůųə* Schwiele	*kšweůųə* sieden	*kšwųůšt* Geschwulst	—
wärf'ə werfen	—	—	*wų̊rfů*, *wų̊rfəli* Maß beim Stricken	—
mhd. *verdërben*	—	*fərtērpə* trs. und intr.	—	—
prįŋŋə bringen	—	Konj. Prät. *prųŋ*	Part. *p'rųŋŋə*	—
wį̊rkχə wirken	*wärχ* Werk, *wärχə* arbeiten	—	—	—
mhd. *wërben*	*kwärpə* arbeiten, *kwįrpik* arbeitsam	—	*wörpə* das gemähte Gras zum Dörren ausbreiten	—
rümpfə rümpfen	—	—	*rųmpf (rųmpfə)* zerknittern	—

d) Ablautserscheinungen außerhalb der Konjugation.

mhd. *gampen*	—	—	*kųmp'ə* hüpfen	—
—	*štįklə* Syn.	*štaklə* stottern	—	—
—	*šnįfəli* ein Stücklein	*šnäflə* schnitzeln	—	—
tür dürr	*tērə* dürr machen	*tōrə* dürr werden	—	—
—	*fįnsərə* ausfasern	*fāsərə* Faser	—	—
plįŋ blind	*p'läŋŋə* blenden	—	—	—

šnäk' Schnecke	*snäk'ə* kriechen	—	—	—
t'aslə leise gehen	mhd. *tisem*	—	—	—
p'latš ein Schwall Wasser	*p'letšə* Wasser ausgießen	*p'lịt* und *p'lịtfoŭ* zum Überfließen voll	—	—
χlapf ein Knall	*χlopfə* pochen	*χlụpf* Schreck	*χlepfə*	—
šwār schwer	*pšwārə* belasten	*šwịrik* schwierig	—	—
kwanə gewöhnen	*kwōntlik* gewöhnlich	—	—	—
wiχsə wichsen	*waχs* Wachs	—	—	—
wät'ər	*kwịt'ər*, *wịt'ərə*	—	—	—
—	*tsụ̈tərə* verstreuen	*tsatərə* Syn., *tset'ə* ausbreiten	—	—
schnippisch	*šị fəršnäpfə* etwas unerlaubt ausschwatzen	—	—	—
šmārtsə Schmerz	*šmịrtsə* einen brennenden Schmerz empfinden	—	—	—

§ 82. II. *ei-oi*-Reihe.

ī ei ị ị (die Hochstufe *ei* kommt nur in Ableitungen vor).

In der Arbeit a. a. O. fehlen die zwei Verben *pīkə* und *tsīpə*, sie werden hier für *H* ergänzt.

pīkə eine Beige machen	*pīkə* etc., Subst. *pīkə* Beige	—	Part. *p'ịkə*	—
tsīpə glitschen	*tsīpə* etc., Subst. *əs tsīpi* eine Glitschbahn	—	Part. *tsịpə*	—

pīssə beißen	*ə pīs* ein Bissen	*p'eitsə* beißen machen	*pįts* Stück, *pįssə* Keil	—
klīχə gleichen	—	—	*fərklįχ* Vergleich	—
krīffə greifen	—	—	*krįf*, *krįffů*	—
pfīffə pfeifen	—	—	*pfįf*	—
rīpə reiben	—	—	*rįplə* heftig reiben	—
mhd. *kîfen*	—	—	*χįflə* keifen	—
mhd. *sprîden*	—	*šprêit'ə* ausbreiten	—	—
mhd. *rîdən*	*ritərə* Sieb	—	—	—
schleißen	—	—	*šlįts* ein Riß	—
gleiten	—	*k'leitik* eilig	—	—
rit'ə reiten	*ritər* Reiter	—	*krįtlikə* rittlings	—
šīnə scheinen	*šīn* Schein	—	—	—
šīssə scheißen	*pšīssə* betrügen	—	*pšįs* Betrug	—
šlīχə schleichen	—	*fəršleîkχə* heimlich etwas versäumen	*šlįχ'*	—
šnītə schneiden	*šnītər* Schneider	—	*snįts* Schnitzel, *šnįt'ə*, *šnįtslə*	*šnätslə* etwas zerschnitzeln
šrīpə schreiben	—	—	*kšrįft* etwas Geschriebenes	—
šwikə schweigen	—	*kšweik'ə* zum Schweigen bringen	—	—
štīkə steigen	—	*šteìkərə*	—	*štäk*, *štäkə* Stiege, *štäkərə* hinaufklettern
šrīssə reißen	*šrīs* Absatz	—	—	—
štrīχə streichen	—	*štreîχ*	*štrįχ*, *štrįkχ*	—
šlīffə schleifen	—	*šleîf* Schlittbahn, *šleîpfə* schleppen	*kšlįfərik* schlüpferig	—
trīpə treiben	—	*treîp* Fußspur i. Schnee	*trįpů* ein eigensinniges [Kind	—

flıssə sich befleißen	*flıs'*, *flıssik*	—	—	—
mhd. *bîten*	—	*peit'ə* warten	—	—
mhd. *blîchen*	—	*pleîχ*, *pleikχə* weiß machen	—	—
mhd. *brîden*	—	—	*prịtlə* kuppeln	—
mhd. *sîhen*	—	*seikχə* itrs.	*sïχərə* sickern	—
mhd. *chlîben*	—	*χleip'ə* fest kleben	—	*χläpə* kleben
mhd. *kîmen*	—	—	—	*χeištə* Keim, zu ahd. *chîst*
mhd. *rîsen*	—	*reisə* reisen, einrichten, *kreis* (*ər iš nịt ịm kreis* er ist nicht in der guten Richtung), *χeikûreis* Kegelbahn	*rịslə* graupeln	—
mhd. *schrîen*	—	—	—	Part. *kšrouụə*[1]
mhd. *spîwen*	Vgl. dazu die obige Anmerkung	—	—	*špöifər* Speichel
mhd. *sîgen*	*sẽikû* (Sprosse)	—	—	—

Außerhalb des Verbums:

—	—	*heîss*, *heitsə*	*hịts*	—
—	—	*keîs* Ziege	*kịtsi* Zicklein	—
—	—	*śweîs* Schweiß	*śwịtsə*	—

[1] *kšrouụə* muß auf ein *gascrûan zurückgehen. Ahd. Formen weisen darauf hin, daß dies Verbum von *spîwen* beeinflußt wurde (vgl. Braune, Ahd. Gramm.[2] § 330, Anm. 3). Diese Analogie hat weiter gewirkt, als das Verbum *spîwen* *u*-Formen annahm (vgl. Braune, Ahd. Gramm. § 331, Anm. 2), woraus sich die angesetzte Form leicht erklärt.

§ 83. III. *eu-ou*-Reihe.

ie iu, ou u, ô o, û in der Mundart *iə, ü, ou, ō, u, o, a* und *öi* als Vertreter des echten *iu* (vgl. § 60).

piəkə biegen	—	—	*pokə* Bogen, *pöklə* sich biegen	—
piət'ə bieten	—	—	*əs p'ot* ein Angebot, *ə p'ot* ein Bote	—
šiəpə schieben	*šöipə* Schürze	—	*šüpfə* stoßen	*šuflə* Schaufel
šliəssə schließen	—	—	*šlüssü, šlos', šlus'*	—
mhd. *spriezen*	—	—	*šprütsə* spritzen, *šprụts*	—
šiəssə schießen, stoßen	*šütslik*	—	*šụts* Schuß, *fəršüs*	—
siətə sieden	—	*söt* Brunnen	*sụt* Brühe	—
tsiə ziehen	—	—	*tsụk, tsüklə* umziehen	—
flükə fliegen	—	—	*flụk, flükü*	*flöikə* Fliege
friərə frieren	*kfrürə* gefrieren	—	*frošt, kfrụri* Frostbeulen	—
ferliərə	—	—	*fərlụršt* Verlust	—
šlüffə schlüpfen	—	—	*šlụpf* Muff	—
šüχə scheuen	*šüχ* scheu	—	—	—
štüpə stieben	—	*štoup, štöip'ə* ausstieben	—	—
lükə lügen	—	*louk'nə* leugnen	*lụki* Lüge, *lụknər* Lügner	—
mhd. *niezen*	—	—	*nụts* nütze, *nụtsə, nütsə*	—
mhd. *lûchen*	—	—	*loχ, lükχə*	—
mhd. *kiesen*	—	—	*χụšt* Geschmack	*kχūrlik* merkwürdig
fliessə	—	*flōssə*	*flụs, flōs'*	—

mhd. *taug*	—	—	*t'ykət, t'üəχtik*	—
mhd. *snûben*	—	—	*šnypfə* Schnupfen, *šnap'ə* atmen	—
suffə saufen	—	—	*ksüf* Getränk	—
sūkə saugen	—	*söik'ə* saugen machen	*syk'ə* stark saugen	—
mhd. *giezen*	—	—	*kys*	—

Außerhalb der Konjugation:

mhd. *siech*	*siəχ* (Schimpfwort)	—	*syχt* Krankheit	—
—	*sāχ* Seuche	—	*ksüχti* Rheumatismus	—
—	—	*t'oup* zornig	*t'yplə* zürnen	—
—	—	*t'öip'ələ* zürnen	—	—
—	*šnütsə* schneuzen	*šnouts* Schnurrbart	*snytər* Nasenabsonderung	*šnassə* tief atmen
—	*miəš* Moos	—	*mōs* Moos	—
—	—	*moukərə* eine geärgerte Grimasse	*myklə* klagen, jammern	—

§ 84. IV. *a*-*ō*-Reihe.

a uo a.

Die Verba dieser Reihe haben ihren Konj. Prät. den reduplizierenden angeglichen; **das Prät. hat stets *iə*.** Das zu erwartende *üə* kommt nur in Ableitungen vor.

fārə fahren	—	Konj. Prät. *fiər*, *fuər* Fahrt, *füərə* führen	—	—
šlā schlagen	*šlāk*, *šlaχt*, *šlekū* Schlägel	Konj. Prät. *šliək*	—	—
štā	*štaŋ* Stand, *štäŋŋū* Stengel	Konj. Prät. *štiəŋ*, *kštüətū* ein unförmiges Gestell	—	—

trākə tragen	*traχt*	Konj. Prät. *triək*	—	—
waχsə wachsen	—	Konj. Prät. *wiəχs*	—	—
krapə graben	*krapə*	*kruəpə* Grube, *krüplə*	—	—
nagen	*knakə* benagen, *knaki* Schweinswirbel	—	—	—
mhd. *twahen*	*tswäχələ* Zwehle	—	—	—
—	*lām*	*luəm* locker	—	—
—	*tāů* Tal	*tüələ* eine Vertiefung zum Wasserablauf	—	—
häpə heben	*hepi* Hefe	—	*ərhapə*	—
šaffə	*šöpfə*, *kšöpf*	—	—	—
mhd. *weren*	*apüər* aus **abwuor*	—	—	—

§ 85. V. Reduplizierende Verba.

Das Prät. ist hier stets *iə*; die Schwundstufe ist gleich dem Präsensvokal.

lā lassen	*letsi*, *letšt*	—	—	—
saůtsə salzen	*saůts*	—	—	—
špaůtə	*špäůtə* Holz zum Spalten, *špaůt* Spalte	—	—	—
štōssə	—	—	—	*štųts*
χērə	*χiərə* (schräg halten)	—	—	—

Ein ahd. reduplizierendes Verbum ist in der Ma. in die Analogie der *eu-ou*-Reihe übergetreten: *louffə* (gehen), Konj. Prät. heißt *lüf*, daneben freilich auch *liəf*; Part. *klüffə*, der Vokal und der Umlaut dieser Form könnten vielleicht durch Anlehnung an die prät. Formen zu erklären sein. Einige ahd. schwache Verben haben in der Ma. im Konj. Prät. starke Formen angelehnt an die reduplizierenden. Z. B. *χouffə* (kaufen) mit *χiəf*, daneben wohl an *lüf* angelehnt *χüf*; *maχχə* mit *miəχ*, *säkə* mit *siək*.

E) Monophthongierung und Diphthongierung.

1. Monophthongierung.

§ 86.

Die vorliegende Ma. zeigt die Erscheinung der Monophthongierung der echten alten Diphthonge *ei*, *ou*, *öi* sowohl als Umlaut von *ou*, wie als Vertreter von altem *eu*; *ei* ist zu *ī̜*, *ou* zu *ū̜*, *öi* zu *ǖ̜* geworden. Ausgeblieben ist diese Monophthongierung überall da, wo diese Diphthonge im Hiatus standen (vgl. §§ 46, 54, 61); nicht monophthongiert wurden fernerhin alle erst später entwickelten Diphthonge, also die im Hiatus diphthongierten langen Vokale, wie die aus Nasalveränderungen hervorgegangenen Diphthonge (vgl. §§ 23, 43, 49). Später ist dieses Lautgesetz so fortgeschritten, daß die Diphthonge, die aus Vokal vor Nasal + Kons. entstanden waren, besonders bei häufigem Gebrauch auch monophthongiert wurden. Am zahlreichsten sind diese monophthongierten Formen bei dem *ei*, weniger bei *ou*, und überhaupt nicht bei *öi* vorhanden. Diese Tatsache mag vielleicht andeuten, daß die Monophthongierung überhaupt zuerst bei *ei* eingetreten und erst von da aus auf die anderen Diphthonge übergetreten ist. Folgende Worte kommen monophthongiert vor: *feîštər* aus *finster*, *šeîχə* aus *schinken*, *treîχlə* aus *trinkle, *tsîs* aus zins, die Flexionsformen der Verba *šteîχə* und *treîχə*; nie monophthongiert ist *weissə* aus *winsôn (vgl. § 43); *t'roûχə* aus *gitrunkan*, *kštoûχə* aus gestunkan, dagegen *χouχlə* (Kunkel), *fərpoušt* etc., vgl. § 49.

Daß die Diphthonge im Hiatus erhalten blieben, ist leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Ma., wie unten weiter ausgeführt wird, Monophthonge in Hiatusstellung nicht kennt.

Während des oben beschriebenen Standes der Monophthongierung setzte eine rückläufige Bewegung ein, die wahrscheinlich durch die Sprache der Schule und der Gebildeten veranlaßt war. An Stelle der Monophthonge wurden wieder die alten Diphthonge gesprochen, zuerst von den Gebildeten und zwar zuerst in wenig gebrauchten Ausdrücken, während die häufiger gebrauchten noch ihre Monophthonge behielten. Von da aus verbreitete sich die Bewegung und bemächtigte sich hauptsächlich auch der jungen Generation. Alle diese Abstufungen zeigt die heutige Ma.; die ältere Generation und zwar zumeist der unteren Volksklassen besitzt noch durchwegs Monophthongierung; bei anderen zeigt sich die Neuerung erst in ihren Anfängen, während wieder andere die alte Monophthongierung ganz vermeiden. Weil die Sprache hierin gar nicht einheitlich ist, habe ich, um allen gerecht zu werden, vorgezogen, die Diphthonge zu schreiben, sie aber, um die Monophthongierung anzudeuten, mit folgendem Zeichen ˆ zu versehen, also zu schreiben *eî*, *oû*, *öî*.

2. Diphthongierung.

§ 87.

Neben der Monophthongierung der alten Diphthonge geht eine Diphthongierung einfacher langer Vokale einher; sie tritt stets ein bei den

im Hiatus stehenden langen *ī*, *ū*, *ǖ*, die zu *ei*, *ou*, *öi* werden (vgl. §§ 44, 54, 61). Die Ma. erträgt in Hiatusstellung, d. h. wo eine mit Vokal auslautende und eine mit Vokal anlautende Silbe zusammentreffen, keine langen Vokale, weshalb sie auch die echten Diphthonge in dieser Stellung stets erhält (vgl. oben § 86). Im übrigen kennt die Mundart noch einen anderen Fall von Diphthongierung, nämlich in den Verbindungen Vokal vor Nasal + Konsonant. (Über die Ausdehnung in der vorl. Ma. vgl. §§ 23, 43, 49, in anderen Staub, Ein schweiz.-alemannisches Lautgesetz, Frommanns Ma. VII.) Den Vorgang hat man sich so vorzustellen, daß zuerst der Vokal durch den folgenden Nasal nasaliert wurde, daß nach Abfall des Nasals die Nasalierung blieb, später sich verlor und einen langen Vokal zurückließ, der zuletzt diphthongiert wurde (vgl. § 72); so entstand aus *an* + Kons. > *ā* + Kons. > *au* + Kons., aus *än* + Kons. > *ǟ* + Kons. > *äi* + Kons., aus *in* + Kons. > *ī* + Kons. > *ei* + Kons., *un* + Kons. > *ū* + Kons. > *ou* + Kons., *ün* + Kons. > *ǖ* + Kons. > *öi* + Kons. Diese langen Vokale müssen sich von den gewöhnlichen langen Vokalen unterschieden und mit den im Hiatus stehenden etwas gemeinsam gehabt haben, was ihre Diphthongierung erklärt. Am besten läßt sich die Diphthongierung nun erklären aus der geschleiften Betonung: zuerst wurde der Vokal mit geschleiftem Ton mit einer und derselben Qualität gesprochen, nach und nach entwickeln sich nebeneinander zwei Laute mit den beiden verschiedenen Qualitäten des Vokals und zwar so, daß immer zuerst der offene, dann der geschlossene Laut kommt, woraus zuletzt ein Diphthong entsteht, alsdann der qualitative Unterschied immer bemerkbarer wird, also *ī* = *i̜i* = *ei* (mit geschleifter Betonung).

Nehmen wir also an, daß solche geschleifte Betonung, die ja der Ma. nicht fremd ist, der Grund zur Diphthongierung gewesen sei, so geht daraus ohne weiteres hervor, daß sie sowohl den langen Vokalen im Hiatus, als den aus Nasalverbindung entstandenen eigen gewesen ist. Aus der Nasalierung läßt sich die geschleifte Betonung leicht erklären; in den Hiatusvokalen hat wohl der folgende Vokal die Betonung veranlaßt. Aus dieser Verschiedenheit der Betonung erklärt sich auch die verschiedene Vertretung des ahd. *iu* in der Ma. (vgl. oben §§ 60, 61). Es stimmen dabei überein das echte alte *iu* und das *iu* aus *un* + Kons., das *ǖ* im Hiatus, die zu *öi* werden; dagegen stehen der Umlaut von ahd. *ū* und *iu*, die als *ǖ* erscheinen. Die ersteren haben wohl alle geschleifte Betonung, die letzteren gestoßenen Akzent. Beim *iu* aus *ün* ist die geschleifte Betonung aus der verlorenen Nasalierung hervorgegangen; ebenso bei dem echten *ǖ*, das aus einem Diphthongen entstanden ist; bei dem Umlauts-*ǖ* dagegen ist der gestoßene Akzent das natürliche.




C. F. Winter'sche Buchdruckerei